Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 124 (1971)

Artikel: Bonifatius und Alamannien

Autor: Schnyder, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bonifatius und Alamannien

Hans Schnyder

I

Den Beziehungen des hl. Bonifatius zu Alamannien, seinem Herzogtum und Hochadel hat die Forschung bis jetzt wenig Beachtung geschenkt. Das ist durchaus verständlich. Denn wer sich mit dem Wirken des großen angelsächsischen Missionars auseinandersetzt, wird lediglich am Rand auf das schwäbische Gebiet verwiesen — der Name Alamannien erscheint in der Sammlung der Bonifatiusbriefe[1] nur zweimal — und wendet sich daher den zentralen Themenkreisen zu. Th. Schieffer[2] äußert sich zu unserem Anliegen in seiner Arbeit über Winfrid-Bonifatius in folgender Weise: «Der Gedanke an eine Einbeziehung Alamanniens in die bonifatianische Reform ist grundsätzlich verfehlt, weil dazu die im staatskirchlichen Zeitalter unerläßlichen politischen Voraussetzungen fehlten. Im rechtsrheinischen Alamannien hatte die herzogliche Gewalt Theutbalds wieder das Übergewicht erlangt; zu ihm stand Bonifatius in keinerlei Verbindung... Das alamannische Stammesland als solches blieb für Bonifatius ausgeklammert, aber das östliche Grenzgebiet um den Lech (bis zur Iller?), mit Augsburg als Mittelpunkt, war unter die Herrschaft Odilos gekommen, und auf diesen Teil muß sich die Erwähnung Alamanniens im Briefe Gregors III. beziehen.»

Aus der Sicht des Gesamtwerkes läßt sich somit für unsere Arbeit nicht viel abgewinnen; die Lage aber ändert sich, sobald wir von der alamannischen Seite her an das Problem herangehen. Allein schon die Nennung Alamanniens in dieser urkundenarmen Zeit läßt auf-

[1] Epp. Bonifatii = Sancti Bonifatii epistulae, ed. Reinholdus Rau, in: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, hrsg. von Rudolf Buchner, IV b (Darmstadt 1968) Nr. 44 S. 126 u. Nr. 50 S. 146.

[2] Schieffer, Winfrid-Bonifatius = Theodor *Schieffer*, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas (Freiburg i. Br. 1954) S. 181—182.

horchen und gewinnt unser Interesse. Bereits F. Beyerle[3] hat in seinem Aufsatz über Pirmin und die Gründung der Abteien Reichenau und Murbach die alamannische Frage im Zusammenhang mit Bonifatius aufgegriffen, und zwei bedeutende Beiträge von H. Tüchle[4] und H. Löwe[5] befassen sich mit diesem Problem.

An einem nicht belanglosen Moment in der Auseinandersetzung zwischen Karl Martell und den Alamannenherzogen sähe vorbei, wer dieses Thema nicht einbeziehen würde. Es stellt sich somit die Aufgabe, möglichst zu klären, *welche politische und kirchliche Stellung Bonifatius gegenüber Alamannien eingenommen habe und inwiefern er an der alamannisch-fränkischen Spannung mitbeteiligt gewesen sein könnte.* Als Ausgangspunkt unserer Erörterung wählen wir die zwei Erwähnungen Alamanniens in den Bonifatius Briefen.

Als Bonifatius um die Mitte des Jahres 742[6] den neuen Papst Zacharias begrüßte und ihm verschiedene Mitteilungen machte, sowie Fragen an ihn richtete, kam er auf die Alamannen zu sprechen: «Et quidam carnales homines idiotae, Alamanni vel Baioarii vel Franci.» Hier werden die Alamannen sogar an erster Stelle genannt; das zeigt, Bonifatius hatte sich der Alamannen angenommen, sonst wäre er nicht in der Lage gewesen, dem Papst über sie zu berichten.

Aufschlußreicher ist der Brief Papst Gregors III. an die Bischöfe Bayerns und Alamanniens vom Jahr 738[7] mit der Inscriptio: «Dilectissimis nobis episcopis in provincia Baioariorum et Alamannia constitutis Uiggo, Liudoni, Rydolto et Phyphylo seu Addae Gregorius papa.» Dieses Schreiben zeugt davon, daß man in Rom nicht bloß die Bayern, sondern auch die Alamannen in das Wirkungsfeld des Bonifatius einbezogen sehen wollte, denn der Papst ermahnte die Bischöfe Bayerns *und* Alamanniens, jährlich zweimal zu Synoden zu-

[3] Beyerle, Perminius = Franz *Beyerle,* Bischof Perminius und die Gründung der Abteien Murbach und Reichenau. ZSG = Zeitschrift für schweizerische Geschichte 27 (1947) S. 145—147.

[4] Tüchle, Schwaben = Hermann *Tüchle,* Bonifatius und Schwaben, in: St. Bonifatius = Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag (Fulda 1954) S. 441—449.

[5] Löwe, Bonifatius = Heinz *Löwe,* Bonifatius und die bayerisch-fränkische Spannung. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen dem Papsttum und den Karolingern, in: Zur Geschichte der Bayern, hrsg. von Karl Bosl. Wege der Forschung LX (Darmstadt 1965) S. 264—328. — DA 12 (1956) 255—56

[6] Epp. Bonifatii Nr. 50 S. 140—148. — Vgl. Tüchle, Schwaben S. 442.

[7] Epp. Bonifatii Nr. 44 S. 126.

sammenzukommen und einen ihrer Berufung würdigen Lebenswandel zu führen. Ferner forderte er sie auf, den von ihm gesandten Bischof Bonifatius mit gebührender und schuldiger Ehrfurcht aufzunehmen und dessen Anordnungen treu zu befolgen. Ebenso sollten sie Brauch und Lehre des Heidentums meiden und bekämpfen sowie die wandernden Briten, häretische Priester und Ehebrecher zurückweisen; vielmehr möchten sie die von Bonifatius vertretene katholische und apostolische Lehre befolgen und auf seinen Befehl an der Donau, in *Augsburg* oder sonst irgendwo zur Synode zusammentreten.

Über die jeweiligen Bischofssitze der im päpstlichen Schreiben genannten Bischöfe ist schon viel gerätselt worden; es scheint: «Quot capita, tot sensus.» Außer der Zuweisung Vivilos nach Passau sind alle übrigen Lokalisationen mehr oder weniger umstritten[8]. Für uns

[8] Vgl. Zibermayr, Noricum = Ignaz *Zibermayr*, Noricum, Baiern und Oesterreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums (Horn 1956[2]) S. 172—173, dem sich Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 181—182, angeschlossen hat (Zibermayr, Noricum (München-Berlin 1944[1]) S. 174—176). — Romuald *Bauerreiß*, Kirchengeschichte Bayerns I (St. Ottilien 1949) S. 57. — Ders., Metropolitanverfassung = Die Anfänge der Metropolitanverfassung in Altbayern, in: St. Bonifatius S. 469. — Sante, Staat und Kirche = Georg Wilhelm *Sante*, Bonifatius, der Staat und die Kirche, in: St. Bonifatius S. 214. — Löwe, Bonifatius S. 282—285. — Beyerle, Perminius S. 146 Anm. 42. — R. Rau, Epp. Bonifatii Nr. 44 S. 126—127 Anm. 1, schreibt zu diesem Brief: «Einigkeit besteht nur darüber, daß hier weder Konstanz noch sonst ein linksrheinisches Bistum gemeint sein kann.» Aber auch diese Einigkeit läßt sich in den vorliegenden Arbeiten, Beyerle, Perminius a. a. O. u. Löwe, Bonifatius a. a. O. nicht finden, vgl. Tüchle, Schwaben S. 442.

Übersicht der Bistumszuteilungen

Bischöfe:	Wiggo	Liudo	Rydolt	Phyphilo	Adda
Beyerle	Straßburg	Speyer	Augsburg	Passau	Konstanz
Zibermayr	Regensburg	Salzburg	Freising	Passau	Augsburg
Bauerreiß	Neuburg-Staffelsee	Salzburg-Chiemsee	Augsburg	Passau	?
Schieffer	Regensburg	Salzburg	Freising	Passau	Augsburg
Sante	?	?	?	Passau	Straßburg
Löwe	Augsburg	Salzburg	?	Passau	Straßburg

ist es bedeutungsvoll, zu wissen, ob einer dieser Bischofsnamen mit der Diözese Konstanz in Zusammenhang zu bringen wäre. A. Hauck[9] und A. Brackmann[10] haben Konstanz deshalb erwogen, weil es als größtes alamannisches Bistum nicht fehlen könne. Th. Mayer[11] sieht den Konstanzer Oberhirten bei der Verdrängung Primins um 727 mitbeteiligt, und so möchte das die Annahme, unter den genannten Bischöfen sei der Konstanzer Bischof vertreten, noch bestärken[12].

Trotzdem gelingt es uns in keiner Weise, irgendwelche Quellen aufzuspüren, die einen solchen Gedanken auch nur im geringsten zu stützen vermöchten. Die Liste der Konstanzer Bischöfe ist uns verhältnismäßig gut überliefert. Sollte sie allein nicht überzeugen, so steht als Gewährsmann noch Hermann der Lahme da[13]. Zur fraglichen Zeit ist Arnefrid als Bischof von Konstanz durch die gesamte Überlieferung belegt[14]. Zudem ist es schwerlich denkbar, Hermann

[9] Albert *Hauck,* Kirchengeschichte Deutschlands I (Leipzig 1904 3/4) S. 499 Anm. 2.

[10] Albert *Brackmann,* Germania Pontificia II, 1 (Berlin 1923) Nr. 1 S. 29 u. Nr. 1 S. 124.

[11] Mayer, Reichenau = Theodor *Mayer,* Die Anfänge der Reichenau. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF 62 (1953) S. 342.

[12] Vgl. Löwe, Bonifatius S. 285 Anm. 70a. — S. u. S. 128—130.

[13] A. 734: «Augiae Eto abbas post 7 annos Kebam successorem relinquens, ipse Argentinae aecclesiae episcopus a Karolo promotus, non longe post sui nominis, id est Ettenheim, coenobium construxit» ... a. 736: «Audoinus episcopus obiit. Augiae defuncto post 2 annos Keba, Ernfredus monachus. Augiae abbas et Constantiae episcopus factus, praefuit annis 10» (Herim. Aug. Chron. = Herimanni Augiensis Chronicon, ed. G. H. Pertz, MGH SS V (1844) S. 98). — Vgl. dazu auch: Bernoldi Chron. MGH SS a. a. O. S. 417.

[14] «Buoso, Arnafredus, Sidonius». Series episcoporum Constantiensium: I. Series Zwifaltensis, ed. O. Holder-Egger. MGH SS XIII (1881) S. 325. — «Ernfridus episcopus et abbas Augiae». Series Sangallensis, a. a. O. — «Anno Domini 724. sanctus Pirminius episcopus primo venit Augiam, ibique praefuit annis 3. Etho 7 annis. Keba annis 2. Ernfridus abba et episcopus Constantiensis annis 10.» Catalogus abbatum Augiensium. MGH SS a. a. O. S. 331. — «Anno Domini 724 sanctus Pirminius episcopus primo venit in Augiam, ibique praefuit annis 2. Etho 7 annis. Kebo annis 5. Ernfridus abbas et episcopus Constantiensis annis 10.». Abbatum S. Galli Catalogus, ed. D. Ildefonso ab Arx: Abbates monasterii Augensis, ed. G. H. Pertz. MGH SS II (1829) S. 37. — «Hii sunt pontifices Constantiensis ecclesiae succedentes sibi. Anno incarnationis Domini 731. Ernfridus episcopus et abbas Augiae. Sidonius episcopus et abbas ibidem.» MGH SS a. a. O. S. 39. — Lieb, Römische Schweiz = Hans *Lieb,* Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde der römischen Schweiz (Bonn 1967) S. 42—48.

dem Lahmen habe ausgerechnet der Konstanzer Bischofskatalog nicht vorgelegen. Hätte der Reichenauer Abt Heddo, wie F. Beyerle[15] darzulegen versucht, die Nachfolge Audoins angetreten, so wäre dies dem Reichenauer Chronisten keinesfalls unbekannt geblieben[16]. Folglich hat keiner der vom Papst aufgezählten Oberhirten in der Konstanzer Bischofsreihe Platz.

Die Inscriptio wird eingeleitet durch Uiggo[17], ein Name, der am allerbesten auf den damaligen Bischof Wicterp von Augsburg paßt[18]. Augsburg wird vom Papst als Ort der Synode vorgeschlagen; so ist einleuchtend, daß der Oberhirte dieser Stadt mit größter Wahrscheinlichkeit auch genannt wird. Das alamannische Bistum Augsburg gehörte nicht zu Bayern, wie Th. Schieffer[19] es wahrhaben möchte. Das geht allein schon aus den Briefen des Bonifatius und seiner Vita klar hervor. Im Bericht Gregors III. von 739[20] über die Organisation der bayerischen Kirche lesen wir, Bonifatius habe das Gebiet in vier Diözesen eingeteilt, so daß jedem Sprengel ein Bischof vorstand. Auch die Vita[21] spricht von vier Bistümern und nennt namentlich Salz-

[15] Beyerle, Perminius S. 146 Anm. 42.

[16] Büttner, Christentum = Heinrich *Büttner*, Christentum und fränkischer Staat in Alemannien und Rätien während des 8. Jahrhunderts. ZSKG = Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 43 (1949) S. 20 Anm. 1.

[17] Wiggo, Wigo, Wicco (Förstemann PN = Ernst *Förstemann*, Altdeutsches Namenbuch I: Personennamen (Bonn 1900²) Sp. 1577, gehört zum Stamme Wiga und nicht zu Vid (Förstemann PN Sp. 1562. — Kaufmann, Rufnamen = Henning *Kaufmann*, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen (München 1965) S. 15 u. 188. — Förstemann-Kaufmann Erg. = Ernst *Förstemann*, Altdeutsche Personennamen, Ergänzungsband, verfaßt von Henning Kaufmann, (München 1968) zu Sp. 1576 ff. S. 399—400). Daher kann dieser Name nur schwerlich auf Widegern, wie es Beyerle tut (Beyerle, Perminius S. 146 Anm. 42), bezogen werden. Die Kurzform von Widegern wäre dann Wido, Wito, Witto (Förstemann PN Sp. 1563. — Kaufmann, Rufnamen S. 188 u. 329. — Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 1562 ff. S. 397).

[18] Förstemann PN Sp. 1581. — W. Volkert-F. Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I, 1 (Augsburg 1955) Nr. 1 S. 13—14 u. Nr. 2 S. 14—16.

[19] Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 182.

[20] S. u. Anm. 153.

[21] «Quorum primus nomine Johannes ecclesiae in oppido qui dicitur Salzburch episcopatus cathedram suscepit; secundus Ermbercht, qui Frigisingensi ecclesiae superspeculatoris tenuit principatum; tertius Gaibald, qui ecclesia civitatis Reginae pastorale excubitoris subiit magisterium». Vita Bonifatii = Vita Bo-

burg, Freising und Regensburg, für welche Bonifatius die Oberhirten selbst ordiniert hatte; hingegen war Vivilo von Passau vom Papst geweiht worden[22]. Die alte Grenze Bayerns reichte im Westen nicht über den Lech hinaus. Das entspricht gut den zeitgenössischen Berichten der Fredegarchronik[23] und der Annalen[24]. Jedenfalls gibt es zur Annahme, Augsburg hätte damals zu Bayern gehört, keine urkundlichen Belege[25]. Mit guten Gründen können wir festhalten: Der alamannische Bischof steht an der Spitze der Bischofsreihe aufgeführt.

Doch noch ein Oberhirte der Liste könnte in Alamannien residiert haben: Adda. Am ehesten ist man geneigt, in ihm den Sraßburger Bischof Heddo zu sehen, was aber sprachlich nicht so ganz ohne Schwierigkeiten zu lösen ist[26]. Wer die Inscriptio unvoreingenommen liest, dem fällt sofort auf: Die Reihe schließt das *et* mit Vivilo

nifatii auctore Willibaldo, ed. Reinholdus Rau, in: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, hrsg. von Rudolf Buchner, IV b (Darmstadt 1968) cap. 7 S. 502.

22 «nisi unum nomine Vivilo, quem nos ante tempus ordinavimus ... Nam Vivilo episcopus a nobis est ordinatus». Epp. Bonifatii Nr. 45 S. 130/132.

23 «Conpulsi sunt generalem cum Francis in Bagoaria admoveri exercito venientesque super fluvium qui dicitur Lech sederunt super ripam fluminis uterque exercitus, hinc inde se mutuo videntes usque ad quindecim diebus». Cont. Fredegarii = Fredegarii Chronicorum Liber Quartus cum Continuationibus, ed. J. M. Wallace-Hadrill, (London-Edinburgh ... 1960) cap. 26 S. 99.

24 «Venientes autem super fluvium quod dicitur Lech castrametati sunt in planicie super ripam predicti amnis», Ann. Mett. = Annales Mettenses priores, ed. B. De Simson. MGH SS rer. Germ. in usum schol. (Hannover-Leipzig 1905) a. 743 S. 33.

25 Siehe zu dieser Frage: Löwe, Bonifatius S. 282—284 Anm. 67. Roderich *Straub*, Zur Geschichte der Alemannen in der Merowingerzeit (Freiburg i. Br. 1952, ungedr.) S. 87—89.

26 Heddo/Eddo, Haid/Aid (vgl. Förstemann PN Sp. 448. — Kaufmann, Rufnamen S. 200—201. — Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 788 ff. S. 178). Was aber offensichtlich gegen die Identifikation des Personennamens Eddo mit Adda spricht, ist das Fehlen der Latinisierung des letzteren im Dativ. Wäre Eddo gemeint, so müßte die Form Eddano oder Etoni vorliegen, vgl. Concilium Germanicum a. 742, wo die Akkusativform «Eddanum» steht, Epp. Bonifatii, Concilium Germanicum S. 378. Der Name des Bischofs war eigentlich gotisch und hieß Edda, alamannisiert zu Eddo, latinisiert zu Eddanus, Iso *Müller*, Zur rätisch-alemannischen Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts. SZG 2 (1952) S. 19. Eine andere Frage ist die, ob der päpstliche Schreiber die Namen richtig zu Papier gebracht hat. Auf jeden Fall ist die Beantwortung anhand der Schreibweise von «Phyphylo» nicht über jeden Zweifel erhaben.

ab, und der letzte Name Adda ist durch ein *seu* mit Vivilo verbunden[27]. Das legt einem den Gedanken nahe, daß hier Vivilo einfach mit seinem zweiten Namen aufgeführt sein könnte, und damit seine Vorzugsstellung zum Ausdruck käme[28]. Lassen wir das Problem offen. Aber eines geht bestimmt aus dem Wortlaut des päpstlichen Schreibens hervor: «daß der Brief sich an die Bischöfe Bayerns *und* Alamanniens gleichmäßig richtete»[29], und daß sich das Wirken von Bonifatius auch auf Alamannien erstrecken mußte[30]. Weshalb denn hätte sonst der Papst ausgerechnet *Augsburg* als Ort der Zusammenkunft empfohlen? Was uns jedoch bewegt, ist die Frage: *War nur das Bistum Augsburg oder auch das Kerngebiet Alamanniens, die Diözese Konstanz, in den Wirkungskreis des Bonifatius einbezogen?*

II

Beim Lesen der frühmittelalterlichen Viten begegnen wir fortwährend der Zusammenarbeit zwischen dem Heiligen und der weltlichen Macht[31]. Gewiß waren die frühesten Missionsbestrebungen nicht ursprünglich von der staatlichen Gewalt ins Leben gerufen, sondern sie

[27] «... vor dem vierten (Vivilo) steht ein et und nach ihm ein seu; er schließt mithin eine Reihe ab und der nächste Name (Adda) steht vereinzelt, so daß er auf Alamannien (Augsburg) zu beziehen ist», Zibermayr, Noricum S. 172.

[28] Der Name Atta kann als maskulin oder feminin vorkommen. Förtemann PN Sp. 152. — Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 151 ff. S. 41—42. — Lullus von Mainz hatte wohl den Namen Hredgar (?) beigelegt (J. Fr. *Böhmer*, Regesta archiepiscoporum Maguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe (742?—1514), bearb. u. hrsg. von Cornelius Will, I (Innsbruck 1877) Nr. 2 S. XIV). Ferner Otgar mit dem zweiten Namen Amelgarius (a. a. O. Nr. 5 S. XVIII). Korbinian hatte vielleicht auch einen Doppelnamen und hieß wie sein Vater Waldgis, Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 138. Vgl. auch: «Atta sive Angilsuinda ... Atane sive Angilsuinde, Zeuß = J. C. *Zeuß*, Traditiones possessionesque Wizenburgenses (Speyer 1842) Nr. 178 S. 166 ff. — RA = Albert *Bruckner*, Regesta Alsatiae aevi merovingici et karolini (496—918) I (Straßburg-Zürich 1949) Nr. 235 S. 142—145.

[29] Löwe, Bonifatius S. 282.

[30] Tüchle, Schwaben S. 442.

[31] Lortz, Missionsmethode = Joseph *Lortz*, Untersuchungen zur Missionsmethode und zur Frömmigkeit des heiligen Bonifatius nach seinen Briefen. Theologische Quartalschrift Tübingen 121 (1940) S. 157—161. — Frantisek *Graus*, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit (Prag 1965) S. 149—153. — Prinz, Mönchtum = Friedrich

entsprangen primär dem Sendungsbewußtsein der Glaubensboten. Um jedoch über die bescheidenen Anfänge hinauszukommen und ein Christentum mit Durchschlagskraft aufzubauen, mußte bei den damaligen Verhältnissen und Schwierigkeiten die Unterstützung der weltlichen Obrigkeit gewonnen werden[32]. Das Wirken Kolumbans gibt darüber ein beredtes Zeugnis[33].

Bonifatius, vom Mönchtum ganz durchdrungen, sah, wie viele irische und angelsächsische Glaubensboten zuvor, das Werk der Glaubensverbreitung als höchste Stufe mönchischer Vollkommenheit[34]. Auch er mußte notgedrungen die Hilfe des weltlichen Armes beanspruchen, sollte sein Missionswerk Bestand haben. Damit wurde er in die zeitbedingte Verkettung von Kirche und Staat hineingerissen, so daß schließlich Staat und Kirche «im gewissen Sinne sein Schicksal» geworden sind[35]. Doch die Macht des mittelalterlichen Staates wirkte zweipolig; sie konzentrierte sich nicht allein in der Gestalt des Herrschers, sondern sie lag gleichzeitig auch in den Händen des Hochadels, der sich unter Umständen sogar gegen den König durch-

Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich. — Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert) (München-Wien 1965) S. 493—501. — Zur Bonifatius-Literatur siehe: DA 11 (1954/55) S. 583—86. — Hist. Jb. 75 (1956) S. 354—66. — Hess. Jb. f. Landesgesch. 6 (1956) S. 232—52.

[32] Graus a. a. O. S. 340. — Demandt, Hessische Frühzeit = Karl E. *Demandt,* Hessische Frühzeit. Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 3 (1953) S. 36. — Büttner, Bonifatius = Heinrich *Büttner,* Bonifatius und die Karolinger. Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 4 (1954) S. 24. — Prinz, Mönchtum S. 232—233.

[33] Fredegarii Chron. = Fredegarii Chronica (s. o. Anm. 23)) cap. 36 S. 23—29.

[34] Hilpisch, Bonifatius = Stephanus *Hilpisch,* Bonifatius als Mönch und Missionar, in: St. Bonifatius S. 11—21. — Löwe, Pirmin = Heinz *Löwe,* Pirmin, Willibrord und Bonifatius. Ihre Bedeutung für die Missionsgeschichte ihrer Zeit. Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 14 (1967) S. 228—229. — Die Missionierung war ganz im Sinne des hl. Benedikt. «Ibi itaque vir Dei perveniens, contrivit idolum, subvertit aram, succidit lucos, atque in ipso templo Apollinis oraculum beati Martini, ubi vero ara eiusdem Apollinis fuit, oraculum sancti construxit Johannis; et commorantem circumquaque multitudinem praedicatione continua ad fidem vocabat», erzählt Papst Gregor der Große über den Mönchsvater Benedikt. Liber II Dialogorum S. Gregorii I., De Vita et miraculis venerabilis Benedicti Abbatis cap. 8, in: Sancti Benedicti Vita et Regula, ed. P. Lugano, (Rom-Turin-Paris 1929) S. 26. — Vita Bonifatii cap. 2 S. 466/468.

[35] Sante, Staat und Kirche S. 197. — Siehe dazu: Büttner, Bonifatius S. 28.

zusetzen vermochte[36]. Durch den politischen Gegensatz des Hochadels zum Hausmeier war selbst das Papsttum in diesen Konflikt hineingeraten, der aber letztlich nicht als Widerstreit zwischen Papsttum und Landeskirche bewertet werden darf, zeigte er doch lediglich politischen Charakter und spielte sich auf dieser Ebene ab[37].

Es ist daher verständlich, daß Bonifatius beim ersten Missionsversuch 716 bei den Friesen, den dortigen König Ratbod um Unterstützung ersuchte, die er ihm aber verweigerte. Noch im selben Jahr verließ Bonifatius Friesland und kehrte in die Heimat zurück. Trotz des anfänglichen Mißerfolges blieb er dem Ideal der Glaubensverkündigung treu und verließ 718 die Heimat von neuem und für immer[38]. Er ging aber nicht mehr zu den Friesen, solange König Ratbod lebte. Doch wo sollte sein neues Missionsfeld liegen? An welchen weltlichen Machthaber sollte er sich wenden? Willibrord, sein Vorgänger in Friesland, wandte sich seinerzeit an Pippin den Mittleren und erhielt von ihm Auftrag und Hilfe für die Mission im fränkischen Friesland[39]. Hätte Bonifatius sich zum Nachfolger Pippins, zu Karl Martell begeben sollen? Freilich hätte er ihn zur Friesenmission nicht ermächtigen können, weil Ratbod 716 das fränkische Friesland zurückerobert hatte[40]. Aber es lagen viele Gebiete des Frankenreiches für die Missionierung brach, und die Aussicht auf einen solchen

[36] Löwe, Bonifatius S. 269—270. — Dannenbauer, Adel = Heinrich *Dannenbauer*, Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen, in: Herrschaft und Staat im Mittelalter, hrsg. von Hellmut Kämpf (Darmstadt 1964) S. 128—134. — Vgl. auch: Walter *Schlesinger*, Herrschaft und Gefolgschaft in der germanisch-deutschen Verfassungsgeschichte, in: a. a. O. S. 135—190. — Heinrich *Mitteis*, Deutsche Rechtsgeschichte, neubearb. von Heinz Lieberich, (München 1969[11]) S. 20—23, 44—45 u. 52.

[37] Löwe, Bonifatius S. 270. — Lortz, Bonifatius = Joseph *Lortz*, Bonifatius und die Grundlegung des Abendlandes (Wiesbaden 1954) S. 35.

[38] Vita Bonifatii cap. 1—3 S. 460—472; cap. 4 S. 476/478; cap. 5 S. 480/484 u. Epp. Bonifatii Nr. 15 S. 60 (Brief von ca. 720). — Siehe dazu: Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 103—109.

[39] RI = J. F. *Böhmer*, Regesta Imperii, hrsg. von der österreichischen Akademie der Wissenschaften, I: Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751—918, neubearb. v. E. Mühlbacher und vollendet von J. Lechner, Ergänzungen von C. Brühl und H. H. Kaminsky, (Hildesheim 1966) 5 a. — Levison, England = Wilhelm *Levison*, England and the Continent in the eight century (Oxford 1946) S. 56. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 98.

[40] Cont. Fredegarii cap. 9 S. 88. — RI 29 p.

Auftrag war im Moment äußerst günstig. Dennoch wählte Bonifatius einen anderen Weg; er begab sich im Spätherbst des Jahres 718 über den großen St. Bernhard nach Rom[41]. In der Heiligen Stadt erhielt er von Papst Gregor II. am 15. Mai 719[42] den offiziellen Auftrag, die christliche Botschaft den Völkern Germaniens zu verkünden. Der Papst gab ihm den Namen des Tagesheiligen Bonifatius, den er fortan ausschließlich führte «als eine Art päpstlichen Ehrentitel und als Zeichen seiner Verbundenheit mit dem geistlichen Mittelpunkt der Kirche und seiner Sendung durch den Nachfolger Petri»[43].

Aber bedeutete denn damals eine Romreise etwas Besonderes? Bei den Angelsachsen herrschte geradezu der Brauch, nach Rom zu pilgern[44]. Willibrord nahm um 692 den Weg nach Rom unter die Füße, unterhielt sich mit Papst Sergius I. über Fragen der Mission und brachte Reliquien nach Hause[45]. Das Jahr 695 sah ihn neuerdings in Rom, wo ihm der Nachfolger Petri die Bischofsweihe erteilte, ihn in den Rang eines Erzbischofs erhob, mit dem Pallium auszeichnete und

[41] Vita Bonifatii cap. 5 S. 480. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 112.

[42] Vita Bonifatii cap. 5 S. 482. — Epp. Bonifatii Nr. 12 S. 44/46. — «ideo in nomine indivisibilis trinitatis per inconcussam auctoritatem beati Petrí apostolorum principis, cuius doctrinae magisteriis Dei dispensatione fungimur et locum sacrae sedis amministramus, modestiam tuae relegionis instituimus atque praecipimus», a. a. O. S. 46. — «venerabili Wynfrido cognomento Bonifatio». Epp. Bonifatii Nr. 14 S. 52. — Epp. Bonifatii Nr. 46 S. 134.

[43] Kilger, Missionsdienst = Laurenz *Kilger,* Bonifatius und seine Gefährten im Missionsdienst, in: St. Bonifatius S. 52. — Bigelmair, Bistümer = Andreas *Bigelmair,* Die Gründung der mitteldeutschen Bistümer, in: St. Bonifatius S. 250. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 113. — Löwe, Bonifatius S. 272.

[44] «His temporibus multi Anglorum gentis, nobiles et ignobiles, viri et feminae, duces et privati, divini amoris instinctu de Brittania Romam venire consueverant». Bedae Chronicon seu De Temporum ratione cap. 67 a. 725. Migne PL 90 col. 571. — Levison, England S. 36—44. — Kassius *Hallinger,* Römische Voraussetzungen der bonifatianischen Wirksamkeit im Frankenreich, in: St. Bonifatius S. 337—340.

[45] Bedae Hist. eccl. = Bedae Venerabilis presbyteri Historia ecclesiastica lib. V cap. 11. Bede's ecclesiastical history of the English people, by Bertam Colgrave and R. A. B. Mynors, in: Oxford Medieval Texts (Oxford 1969) S. 484. — Schieffer, La chiesa nazionale = Theodor *Schieffer,* La chiesa nazionale di osservanza Romana. L'opera di Willibrord e di Bonifacio. Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 7 (1960) S. 86. — Levison, England S. 57. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 99.

nach dem Namen Clemens unbenannte[46]. Und trotzdem liegt zwischen der Romreise der beiden Angelsachsen ein großer Unterschied. Willibrord hatte die Reise nach Rom im Auftrage Pippins unternommen[47]. Bonifatius hingegen trat den Weg nach Rom aus freien Stücken an; keine staatliche Obrigkeit stand Pate. Er mußte aber seine Gründe dazu haben. So hatte er aus Willibrords Tätigkeit im fränkischen Friesland, das bald dem Hausmeier wiederum verloren ging und damit der Bekehrungsarbeit entzogen war, erkennen können: «Sein Erfolg als Missionar war künftig positiv und negativ von der Bindung an den fränkischen Hausmeier bestimmt»[48].

Das Wirken des Bonifatius bei den Stämmen Germaniens brachte reiche Früchte, und er fand sich auf Wunsch des Papstes drei Jahre später abermals in der Heiligen Stadt ein. Beim damaligen Romaufenthalt empfing er von Papst Gregor II. am 30. November 722[49] die Bischofsweihe, die nach altem Brauch an einem Apostelfest — hier Andreastag — gespendet wurde. Bei der Weihehandlung leistete Bonifatius dem Papst den Obödienzeid, wie er für die suburbikarischen Bischöfe üblich war, ohne jedoch dem (römischen) Staat und dem frömmsten (byzantinischen) Fürsten das in der Eidesformel enthaltene Treueversprechen abzulegen[50]. Dieser Passus wurde abgeändert

[46] Levison, England S. 58—59. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 100. — Ders., La chiesa nazionale S. 86. — Flaskamp, Wilbrord-Clemens = Franz *Flaskamp*, Wilbrord-Clemens und Wynfrith-Bonifatius, in: St. Bonifatius S. 160.

[47] «misit Pippin favente omnium consensu virum venerabilem Vilbrordum Romam». Bedae Hist. eccl. lib. V cap. 11 S. 486. — Büttner, Bonifatius S. 24. — Schieffer, Angelsachen = Theodor *Schieffer*, Angelsachsen und Franken. Zwei Studien zur Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts. Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse Jg. 1950 Nr. 20 (Mainz 1951) S. 15.

[48] Löwe, Pirmin S. 231. — «All 'inizio della sua attività (nel 716) c'è — come episodio — un nuovo tentativo di annunziare il Vangelo al di fuori dei confini della potenza statale cristiana, ma l'insuccesso conseguito fra i pagani frisoni fu per lui una lezione sui metodi missionari». Schieffer, La chiesa nazionale S. 88. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 111. — Büttner, Bonifatius S. 25.

[49] Epp. Bonifatii Nr. 16 S. 62/64. — Vita Bonifatii cap. 6 S. 490/492.

[50] Epp. Bonifatii Nr. 16 S. 62/64. — Das Formular des Liber Diurnus lautete folgendermaßen: «promittens pariter, quia, si quid contra rem publicam vel piissimum principem nostrum quodlibet agi cognovero, minime consentire; sed in quantum virtus suffragaverit, obviare et vicario tuo domino meo apostolico

in das Versprechen, mit jenen Bischöfen, die gegen die Anweisungen der heiligen Väter handeln, jegliche Gemeinschaft zu meiden, gegen sie vorzugehen, und wenn das unmöglich wäre, dem Papst zu berichten[51]. Die Treue, die Bonifatius schwor, galt einzig und allein dem Papst, zu dem er von jetzt an in ganz besonderer Bindung stand. Hätte Bonifatius nicht anstelle des byzantinischen Fürsten den fränkischen Hausmeier nennen können, da die unter langobardischer Herrschaft lebenden Bischöfe ihr Treueversprechen dem langobardischen Volke bekundeten[52]? Zu der von Bonifatius gewählten Eidesformel lag ein Beweggrund vor. Darüber geben seine späteren Briefe reichlich Auskunft. Wir lernen einen Bischof namens Milo von Trier kennen, der durch schändliche Lebensweise und gottlose Sitten Ärgernis gab[53]. Er war kein Einzelfall, es handelte sich um eine ganze Gruppe, wie aus einem Schreiben des Papstes Zacharias vom Jahr 751[54] an Bonifatius hervorgeht. Es heißt: «Was aber Milo und seinesgleichen anbetrifft, die den Kirchen sehr viel schaden, so predige nach dem Wort des Apostels, ob gelegen oder ungelegen, sie sollen von einem so ruchlosen Treiben ablassen.» Zu den «Seinesgleichen» gehörten die beiden abtrünnigen Bischöfe Adalbert und Clemens,

modis quibus potuero nuntiabo, et id agere facerevel, quatenus fidem meam in omnibus sincerissimam exhibeam». Epp. Bonifatii Nr. 16 S. 64 Anm. 4. — Vgl. Bigelmair, Bistümer S. 261.

[51] «Sed et, si cognovero antestites contra instituta antiqua sanctorum patrum conversari, cum eis nullam habere communionem aut coniunctionem; sed magis, si valuero prohibere, prohibeam; si minus, fideliter statim domno meo apostolico renuntiabo». Epp. Bonifatii Nr. 16 S. 64. — Vgl. Lortz, Missionsmethode S. 150.

[52] «promittens pariter festinare omni annisu, ut semper pax, quam deus diligit, inter rem publicam et nos, hoc est gentem Langobardorum, conservetur, et nullo modo contra agere fecerevel quippiam adversum promitto, quatenus fidem meam in omnibus sincerissimam exhibeam». Epp. Bonifatii Nr. 16 S. 65 Anm. 4.

[53] «sola tonsura iam clericus, habitu et moribus inreligiosus laicus». Gesta Trever. cap. 24, ed. G. H. Pertz. MGH SS VIII (1848) S. 161. — Siehe dazu: Schieffer, Angelsachsen S. 17—18.

[54] «De Milone autem et eiusmodi similibus, qui aecclesiis Dei plurimum nocent, ut a tali nefario opere recedant, iuxta apostoli vocem oportunae inportunae predica». Epp. Bonifatii Nr. 87 S. 298—299. — Ewig, Milo = Eugen *Ewig*, «Milo et eiusmodi similes», in: St. Bonifatius S. 412—421.

denen sich Gottschalk und Gewilib von Mainz zugesellten[55]. Wir begreifen die Klagen des Bischofs Bonifatius an den neuerwählten Papst Zacharias über die fränkischen Bischöfe, die seit über achtzig Jahren keine Synode mehr abgehalten hatten, in Unzucht und Hurerei lebten; andere waren trunk- und streitsüchtig, zogen bewaffnet in den Krieg und vergossen Menschenblut an Heiden und Christen[56]. Das war es, was Bonifatius so bedrückte. «Überall Mühsal, überall Leid. 'Außen Kämpfe, innen Ängste.' Über allem das Schlimmste sind die Ränke falscher Brüder, die die Bosheit ungläubiger Heiden noch überbieten»[57]. Wer bestellte oder duldete solche geistliche Würdenträger? Niemand anders als Karl Martell. Man kann sich bei der Betrachtung der bonifatianischen Eidesformel des Eindruckes nicht erwehren, daß sie, wenn nicht unbedingt gegen Karl, keinesfalls zu seinen Gunsten spricht.

Ganz und gar unzulässig ist es, den Obödienzeid als bloße Formalität zu bewerten[58], denn Papst Gregor III. veranlaßte am 15.

[55] Epp. Bonifatii Nr. 57 S. 166/168; Nr. 60 S. 178/180; Nr. 62 S. 186; Nr. 77 S. 236 u. Nr. 87 S. 298.

[56] «Franci enim, ut seniores dicunt, plus quam per tempus octuginta annorum synodum non fecerunt ... Et inveniuntur quidam inter eos episcopi, qui licet dicant se fornicarios vel adulteros non esse, sed sunt ebriosi et incuriosi vel venatores, et qui pugnant in exercitu armati et effundebant propria manu sanguinem hominum, sive paganorum sive christianorum». Epp. Bonifatii Nr. 50 S. 142/144.
Als sich Bonifatius 721 von Willibrord trennte (Vita Bonifatii cap. 5 S. 486/488), zog er über Pfalzel bei Trier nach Hessen und Thüringen. Vita Gregorii abbatis Traiectensis auctore Liudgero cap. 2., ed. O. Holder-Egger. MGH SS XV, 1 (1887) S. 67. Gerade damals mußte Bonifatius die Sittenlosigkeit einiger Bischöfe aufgefallen sein. — Vgl. dagegen: Büttner, Bonifatius S. 26—27.

[57] «Undique labor, undique meror. 'Foris pugnae, intus timores'. Super omnia gravissimum: quod vincunt insidiae falsorum fratrum malitiam infidelium paganorum». Epp. Bonifatii Nr. 65 S. 202—205. Siehe dazu: Epp. Bonifatii Nr. 63 S. 188/190. —Mikoletzky, Karl Martell =Hanns Leo *Mikoletzky*, Karl Martell und Grifo, in: Festschrift Edmund E. Stengel (Münster-Köln 1952) S. 137—138. — Ewig, Milo S. 412—413.

[58] Sante, Staat und Kirche S. 207, meint dazu: «Aber Obödienzeid und Vollmacht sind Formulare, also wenig beweiskräftig.» Frage: Sind nicht die allermeisten mittelalterlichen Urkunden Formulare und deswegen weniger beweiskräftig? Oder das Mönchsgelübde «promitto obedientiam et stabilitatem coram

Oktober 740[59] die Bischöfe Langobardisch-Tusciens unter Hinweis auf ihren Eid, sich beim Langobardenkönig Liutprand für die Rückgabe der römischen Kastelle, welche er unrechtmäßig besetzt hielt, einzusetzen. Ohne Rücksicht auf die politische Lage verpflichtete der Bischofseid die langobardischen Oberhirten zur Hilfe an den Papst und bewies seine Wirksamkeit augenfällig; ein Faktum, das jene Lügen straft, die im Treuegelöbnis zum Papst nur eine Formsache sehen wollen. Zwar hatte Gregor III. bei Karl Martell im Jahr 739[59a] um Hilfe gegen Liutprand nachgesucht, als der Langobardenkönig damals vor die Stadt Rom zog, weil ihm die Auslieferung des Herzogs Trasemund von Spoleto verweigert worden war. Obwohl die päpstliche Gesandtschaft mit den Geschenken vom Majordomus ehrenvoll empfangen worden war, und Karl zum Dank dafür dem Heiligen Vater noch reichere Gaben hatte überbringen lassen[60], blieb die Hilfe vollkommen aus. Damit gab Karl Liutprand, der Karls Sohn Pippin an Kindesstatt angenommen hatte und ihm gegen die Sarazenen zu Hilfe geeilt war[61], den besten Beweis seiner wahren und unwandelbaren Freundschaft, der selbst ein päpstliches Hilfegesuch nichts anhaben konnte. Im Jahr darauf gelangte der Papst nochmals im gleichen Anliegen an den «subregulus» und beschwor ihn, er möge doch der Liebe zum Apostelfürsten die Freundschaft mit Liutprand nicht vorzie-

Deo et sanctis eius» wegen seiner Formelhaftigkeit weniger verpflichtend? — Vgl. Mikoletzky, Karl Martell S. 140. — Löwe, Bonifatius S. 272 Anm. 28.

[59] «Gregorius omnibus episcopis in Tuscia Langobardorum. Meminit fraterna sanctitas vestra, tempore ordinationis suae per chirographum et sacramenti vinculum beato Petro principi apostolorum spopondisse, ut in emergentibus sanctae eius Ecclesiae totis viribus elaboraretis». Sancti Gregorii III. epistolae Nr. 8, Migne PL 89 Sp. 585.

[59a] «Tu autem, fili, habeas cum ipsi principe apostolorum hic et in futura vita coram omnipotenti Deo nostro, sicut pro eius eclesia et nostra defensione disposueris et decertaveris sub omni velocitate, ut cognoscant omnes gentes tuam fidem et puritatem atque amorem, quae habeas erga principem apostolorum beatum Petrum et nos eiusque peculiarem populum zelando et defendendo». Cod. Carol. = Codex Carolinus, ed. W. Gundlach. Epistolae Merovingici et Karolini aevi I. MGH Epp. III (1892) Nr. 1 S. 477. — RI 41 d. — Im Wort «defendere» liegt der terminus technicus für Königsschutz. Caspar, Pippin = Erich *Caspar*, Pippin und die römische Kirche. Kritische Untersuchungen zum fränkisch-päpstlichen Bunde im VIII. Jahrhundert (Berlin 1914) S. 8 Anm. 1.

[60] Cont. Fredegarii cap. 22 S. 96.

[61] RI 41 b.

hen[62]. Dieser Testfall zeigt deutlich, daß Karl Martell eine politische Bindung einer kirchlichen zu Rom ganz offensichtlich höher einschätzte. Ob die Anrede mit «subregulus» vom Papst glücklich gewählt war, ist eine andere Frage[63]. «An einem Zusammengehen mit dem Papsttum zeigte Karl Martell kein Interesse»[64]. Anderseits wäre es weit übertrieben, anhand dieser Quellen Karl Martell zum Feind der Kirche und des Papsttums schlechthin zu stempeln, sonst hätte er seine Söhne kaum in St. Denis erziehen lassen[65]. Zwischen Freundschaft und Feindschaft gibt es mancherlei Zwischenstufen.

Die besondere Verbundenheit mit dem römischen Stuhl durchzieht die Briefe des Bonifatius gleichsam wie ein roter Faden. Er ist ein Knecht des apostolischen Stuhles, auf dessen Geheiß er in der Fremde weilt; sein Werk ist ein römischer Auftrag, wozu ihm der Papst Rat und Weisung gegeben hat, und die katholische und apostolische Kirche Roms hat ihn zu den Völkern Germaniens gesandt[66]. Bonifatius war durch und durch von seiner Abhängigkeit vom Papst erfüllt, und es bewahrheitet sich das Wort der Bibel: «Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.» Willibrord, der ebenfalls in Rom einen neuen Namen erhalten hatte, gebrauchte ihn höchst selten. Bo-

[62] Cod. Carol. Nr. 2 S. 477—479. — RI 41 d. — «ut non proponas amicitiam regum Langobardorum amori principis apostolorum, sed velocius et sub nimia festinacione senciamus post Deum tuam consolacionem ad nostram defensionem». Cod. Carol. Nr. 2 S. 479. — Caspar, Pippin S. 8.

[63] Mikoletzky, Karl Martell S. 142. — Vgl. u. S. 156.

[64] Schieffer, Angelsachsen S. 22.

[65] «ad monisterium beati domni Dioninsiae, ubi enotriti fuimus». Urkunde Pippins von 755 Juli 29., ed. Engelbert Mühlbacher. MGH DD Karol. I (1906) Nr. 8 S. 13. — RI 78. — Vgl. Prinz, Mönchtum S. 260.

[66] «pro auctoritate sancti Petri servi devoti et subditi discipuli». Epp. Bonifatii Nr. 50 S. 140. — «exiguus episcopus discipulus Romanae ecclesiae». Epp. Bonifatii Nr. 108 S. 336. — «apostolicus pontifex ... consilium et praeceptum dedit, ut iterum ad vos revertamus et in cepto labore persistamus». Epp. Bonifatii Nr. 41 S. 120. —
«et quantoscumque audientes vel discipulos in ista legatione mihi Deus donaverit, ad oboedientiam apostolicae sedis invitare et inclinare non cesso». Epp. Bonifatii Nr. 50 S. 140. —
«universalis ecclesiae legatus Germanicus et servus sedis apostolicae». Epp. Bonifatii Nr. 46 S. 134. — «Nam catholica et apostolica Romana aecclesia, quando indignum ac vilem predicatorem ad predicandum Germaniae erroneis vel paganis gentibus direxit». Epp. Bonifatii Nr. 75 S. 230. — Siehe dazu: Lortz, Missionsmethode S. 142 u. 149. — Ders., Bonifatius S. 28—31.

nifatius dagegen nannte sich nur noch ausnahmsweise Winfrid; er trug den römischen Namen[67]. «Man hat darin den bündigsten — und einen tief bezeichnenden! — Ausdruck für sein Bewußtsein zu sehen, römischer Beauftragter zu sein»[68].

Bevor Bonifatius von Rom abreiste, hatte er vom Papst zwei Empfehlungsschreiben erhalten. Das eine war ein Geleitbrief[69], der sich gleicherweise an alle Personen des Kleriker- und Laienstandes zur Unterstützung des Bonifatius wandte. Das zweite[69a] richtete sich an fünf namentlich genannte Adelige in Thüringen, die für ihre Standhaftigkeit im Christentum belobigt und zugleich ersucht worden waren, den Anordnungen des Bonifatius getreulich nachzukommen. Die Stellung der Karolinger war hier bereits so gefestigt, daß nach dem Tod Hedens kein Herzog mehr nachfolgte[70]. Dabei muß folgendes zu denken geben: Der Papst wandte sich nicht an Karl Martell[71].

Immerhin mag Bonifatius erkannt haben, wer in Thüringen der mächtigste Herrscher war, und so begab er sich zum fränkischen Hausmeier[72]. Liutgers Nachricht[73] darf uns nicht erstaunen, wenn

[67] «e si fece conferire il nome romano di Bonifacio, che egli sempre ed esclusivamente portò da questo momento, come segno della sua stretta unione con la città degli apostoli». Schieffer, La chiesa nazionale S. 89.

[68] Lortz, Missionsmethode S. 140. — Flaskamp, Wilbrord-Clemens S. 160 u. 163. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 100 u. 113. — Löwe, Bonifatius S. 271.

[69] «Gregorius episcopus servus servorum Dei universis reverentissimis et sanctissimis fratribus coepiscopis, relegiosis presbiteris seu diaconibus, gloriosis ducibus, magnificis castaldiis, comitibus etiam vel cunctis Christianis Deum timentibus». Epp. Bonifatii Nr. 17 S. 64.

[69a] «Viris magnificis filiis Asulfo, Godolauo, Wilareo, Gundhareo, Alvoldo et omnibus Deo dilectis Thuringis fidelibus Christianis Gregorius papa». Epp. Bonifatii Nr. 19 S. 70/72, Brief von 722 Dez. — Vgl. Lortz, Missionsmethode S. 151. — Fast gleichzeitig (Dez. 1.) datiert die bischöfliche Vollmachterteilung an Bonifatius. Epp. Bonifatii Nr. 18 S. 68/70.

[70] Heinz *Löwe*, Deutschland im fränkischen Reich, in: Gebhardt, Handbuch der Deutschen Geschichte, hrsg. von H. Grundmann, I (Stuttgart 1970) S. 152.

[71] Das angebliche Schreiben Papst Gregors II. an Karl Martell, Epp. Bonifatii Nr. 20 S. 72, in dem er ihm den Bischof Bonifatius empfahl, hat sich als unecht erwiesen, a. a. O. Anm. 1. — Reinhold Rau, Ein unechter Brief des Papstes Gregor II. Jaffé 2162. Zeitschrift für Kirchengeschichte 75 (1964) S. 337—338.

[72] Vita Bonifatii cap. 6 S. 492/494.

[73] «Coepitque et ipse rex virum Dei Bonifatium velle videre iussitque venire eum ad se. Qui cum venisset, non statim in initio honore sibi condigno receptus est a rege, sed sic competenter dilatus; quia fuerunt quidam pseudodoctores et

sie zu erzählen weiß, Karl habe sich vorerst wenig geneigt gezeigt, dem Ersuchen des Bonifatius um einen Geleitbrief zu willfahren, weil sich gewisse Leute über Bonifatius und dessen Begleiter sehr geringschätzig geäußert hätten. Welche Leute auf Bonifatius nicht gut zu sprechen waren, ist ja klar. Der Widerstand gegen den angelsächsischen Bischof lag vornehmlich beim fränkischen Hochadel[74]. Daß Karl selbst gegen Bonifatius eine gewisse Vorsicht walten ließ, erklärt sich zum guten Teil aus seiner eigenen Erfahrung, die er persönlich mit solchen Würdenträgern hatte machen müssen. Wenn sich Einhard in Karls des Großen Lebensbeschreibung[75] äußert, Karl Martell habe die Unabhängigkeitsgelüste der Großen im ganzen Frankenreich unterdrückt, so handelte es sich nicht nur um weltliche Große, sondern es waren auch Vertreter des hohen Klerus, da schon damals Bischofs- und Grafenamt ineinanderflossen[76]. Bonifatius mußte sich Karls Herrschaft und Obhut fügen[77], worauf ihm der Hausmeier einen Schutzbrief nach Art einer königlichen Urkunde ausstellte[78]. Wenn der Bischof in Hessen und Thüringen wirkte, konnte dies der fränkischen Politik nur gelegen kommen[79]. Begreiflich, daß der fränki-

adulatores, qui famam sancti viri et discipulorum eius obfuscare et impedire conati sunt apud regem». Vita Gregorii abbatis Traiectensis auctore Liudgero cap. 3, ed. O. Holder-Egger. MGH SS XV, 1 (1887) S. 70. — Mikoletzky, Karl Martell S. 138—139. — Bigelmair, Bistümer S. 262.

[74] Schieffer, Angelsachsen S. 17.

[75] «Nam pater eius Karolus, qui tyrannos per totam Franciam dominatum sibi vindicantes oppressit». Einhardi vita Karoli cap. 2, ed. Reinholdus Rau, in: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein — Gedächtnisausgabe, hrsg. von Rudolf Buchner, V (Darmstadt 1968) S. 168.

[76] Mikoletzky, Karl Martell S. 136. — Siehe dazu: Passio Leudegarii episc. Augustodunensis I cap. 8 u. 10, ed. Bruno Krusch. MGH SS rer. Merov. V (1910) S. 289—290 u. 292—293. — Vita S. Hermenlandi cap. 13, 16 u. 17. Bouquet III (Paris 1869[2]) S. 633—634. — Vita S. Arnulfi cap. 7, ed. Bruno Krusch. MGH SS rer. Merov. II (1888) S. 434.

[77] «eiusque dominio ac patrocinio subiectus». Vita Bonifatii cap. 6 S. 494.

[78] Epp. Bonifatii Nr. 22 S.76/78. — RI 36. — «Cognoscatis, qualiter apostolicus vir in Christo pater Bonifatius episcopus ad nos venit et nobis suggessit, quod sub nostro mundeburdio vel defensione eum recipere deberemus. Quod ita nos gratante animo hoc fecisse cognoscite». Epp. Bonifatii Nr. 22 S. 78. — Schieffer, Angelsachsen S. 19.

[79] Löwe, Bonifatius S. 271—272.

sche Herrscher in dieser Lage Bonifatius sehr gern in seinen Schutz nahm.

Obwohl Bonifatius in der Tasche das fränkische Empfehlungsschreiben trug, in dem zu lesen stand: «Und wenn irgend ein Streitfall oder eine Schwierigkeit ihm entsteht, die sich nicht auf dem Rechtsweg beilegen läßt, dann soll er unangefochten und wohlbehalten sein bis vor uns, sowohl er selbst, wie alle, die durch ihn hoffen, so daß niemand etwas Nachteiliges oder Schädliches gegen ihn verüben darf, sondern er allezeit unter unserem Schutz und Schirm unangefochten und wohlbehalten wohnen soll»[80], so gelangte er kurz darauf nicht etwa an Karl Martell, sondern gleich an den Papst[81], als er in einen Konflikt mit der benachbarten fränkischen Kirchenorganisation geriet, wobei der pflichtvergessene Bischof wohl Gerold von Mainz war[82]. Hier in Thüringen ereignete sich der erste «Zusammenstoß des römisch-kanonisch denkenden Angelsachsen mit der desorganisierten fränkischen Kirche»[83]. Darauf intervenierte der Papst durch ein Schreiben vom 4. Dez. 724[84] bei Karl Martell. Wenn nicht alles täuscht, so hat Karl in dieser Angelegenheit eingegriffen, denn weitere Klagen sind unbekannt[85]. Der Inhaber des Stuhles Petri anerkannte somit die Mitwirkung des weltlichen Herrschers in kirchlichen Dingen und hielt sich an das Prinzip der Landeskirche, und der Einfluß der weltlichen Gewalt wird vorausgesetzt[86]. Damit räumte der römische Bischof dem Majordomus keineswegs das Recht

[80] «Et si aliqua causatio vel necessitas ei advenerit, quae per legem definiri non potuerit, usque ante nos quietus vel conservatus esse debeat, quot ipse quam qui per ipsum sperare videntur, ut ei nullus ullam contrarietatem vel damnationem adversus eum facere non debeat, nisi ut omni tempore sub nostro mundoburdio vel defensione quietus vel conservatus residere debeat«. Epp. Bonifatii Nr. 22 S. 78.

[81] Epp. Bonifatii Nr. 24 S. 84/86.

[82] Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 149. — Ewig, Milo S. 418—419. — Löwe, Bonifatius S. 276.

[83] Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 115.

[84] «Porro pro episcopo illo, qui nunc usque desidia quadam in eadem gente praedicationis verbum disseminare neglexerat et nunc sibi partem quasi in parochiam defendit, Carolo excellentissimo filio nostro patricio, ut eum compescat, suadentes paternis litteris scripsimus. Et credimus, quod hoc vitari praecipiat». Epp. Bonifatii Nr. 24 S. 86.

[85] Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 149. — Vgl. Sante, Staat und Kirche S. 209.

[86] Lortz, Missionsmethode S. 161—162. — Vgl. Schieffer, Angelsachsen S. 13.

auf die Abgrenzung der Diözesen ein, sondern benützte die Hilfe Karls für die Interessen des Bonifatius, wie er dies ebenso bei den Thüringern handhabte, an die er fast gleichzeitig ein Schreiben[87] abgehen ließ, worin er sie sogar aufforderte, Wohnbauten für den Bischof zu errichten. «Das alles spricht gegen die Auffassung, daß die päpstlichen Ansprüche sich allein auf das sakramentale Gebiet beschränkt hätten»[88].

Willibald[89] erzählt, Bonifatius habe sich an die Stammesältesten und Fürsten der Thüringer gewandt. Das zeigt, wer bei der Mission wirkliche Hilfe leistete. Von einer Förderung durch die Franken schweigen die Quellen[90]. Wir müssen annehmen, daß dem Bischof Bonifatius ernsthafte Unterstützung von seiten Karl Martells versagt blieb[90a]. Eine gewisse Rücksicht auf die maßgebenden hochadeligen Kreise spielte bestimmt eine Rolle[91]. Das muß man zur Rechtfertigung Karls auch betonen.

III

Pirmin nahm eine ganz andere Stellung ein. Während Bonifatius von Karl keine besondere Sendung erhalten hatte[92], wurde Pirmin mit einer speziellen Mission betraut. Mit einem Einweisungsbefehl des Majordomus an Herzog Lantfrid und Graf Berthold kam er nach der Insel Reichenau, um inmitten des vom alamannischen Herzogshaus beherrschten Gebietes ein fränkisches Kloster zu errichten[93]. Die

[87] «ut construant episcopia et ecclesias condant». Epp. Bonifatii Nr. 24 S. 86. «Facite ergo et domum, ubi debeat ipse pater vester episcopus habitare». Epp. Bonifatii Nr. 25 S. 88.

[88] Löwe, Bonifatius S. 276.

[89] «Et seniores plebis populique principes affatus est». Vita Bonifatii cap. 6 S. 494. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 114. — Löwe, Pirmin S. 242.

[90] Schieffer, Angelsachsen S. 22 u. 40—41. — Nottarp, Rechtsdenken = Hermann *Nottarp,* Sachkomplex und Geist des kirchlichen Rechtsdenkens bei Bonifatius, in: St. Bonifatius S. 181—182. — Sante, Staat und Kirche S. 219.

[90a] Schieffer, Angelsachsen S. 22.

[91] Schieffer, Angelsachsen S. 19. — Lortz, Bonifatius S. 40.

[92] Löwe, Bonifatius S. 271.

[93] «Igitur ego, in dei nomine Carolus maior domus, inlustris viris Lantfrido duci et Bertoaldo comiti. Cognoscat magnitudo seu industria vestra, qualiter vir venerabilis Perminius episcopus una cum peregrinis suis monachis de partibus

Privilegierung und reiche Dotierung bestimmte den jungen Konvent in ganz besonderer Weise zum fränkischen Vorposten im alamannischen Kernraum[93a]. Daß Karl sich an den zuständigen Herzog und Grafen wandte, dürfte auf eine bedeutende Spannung zwischen Karl und den Alamannen hinweisen[94]. Ein solcher Einweisungsbefehl ist uns sonst nirgends erhalten[95]. Von Gallus Oeheim[96] haben wir Kunde, daß Pirmin zur Zeit von Herzog Gotfrid in Pfungen sein erstes

Galliae in fines Alamannorum ad peregrinandum propter nomen domini venerat: quem gratante animo in nostro mundburdio suscepimus et ei locum ad habitandum insulam nuncupantem Sindlezzeisawa (Sindlezzeisauua) concessimus, quatenus ibidem monasterium construat». Karl *Brandi,* Die Gründung der Abtei Reichenau, in: Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundersten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724—1924 I (München 1925) S. 17—18 mit Faksimile. — RI 37. — Nach K. Brandi hat der Fälscher im 12. Jh. diesen Teil aus der verlorenen echten Gründungsurkunde übernommen (a. a. O. S. 14 u. 17). F. Beyerle, Perminius S. 168—173, hat gegen K. Brandis Rekonstruktionsversuch Bedenken geäußert und einen verbesserten Text (a. a. O. S. 172—173) vorgelegt, der aber in der Arbeit von Th. Mayer, Reichenau S. 317—328, keine Zustimmung gefunden hat. «Wir haben die von Brandi rekonstruierte Urkunde untersucht und konnten im allgemeinen Brandi zustimmen; wir haben die Echtheit der einzelnen Sätze und Bestimmungen wahrscheinlich gemacht, wir konnten auch manche Zweifel Beyerles beheben, mußten allerdings seinen Rekonstruktionsversuch ablehnen», a. a. O. S. 328. — Löwe, Bonifatius S. 271 Anm. 25.

[93a] Büttner, Elsaß = Heinrich *Büttner,* Geschichte des Elsaß, Neue Deutsche Forschungen, Abt. Mittelalterliche Geschichte 242 (Berlin 1939) S. 84. — Beyerle, Perminius S. 147 u. 152. — Mayer, Reichenau S. 326. — Ders., Bonifatius = Theodor *Mayer,* Bonifatius und Pirmin, in: St. Bonifatius S. 455.

[94] Mayer, Bonifatius S. 457. — Vgl. dazu die beiden Feldzüge Karl Martells nach Alamannien in den Jahren 722 und 723. Annales Fuldenses a. 722 u. 723, ed. F. Kurze. MGH SS in usum schol. (Hannover 1891) S. 2.

[95] Mayer, Bonifatius S. 457.

[96] «Man vindt och in ainem vast alten rodel, in der Ow geschriben, wie sant Priminius anfengelichen, als er usser Frankrich gezogen ist, in aim dorff Fungen genant, in dem Thurgöw bei Winterthur gelegen, Watilon hertzog Göpfrids sun von Swaben daselbs regierende, mit sinen brüdern viertzig, zwayer minder oder mer, och mit sinen büchern so vil er by im haben môcht, dero fünfftzig waren, komen, daselbs ain zell oder closter gebuwt habe mit merklichem zunemen der brüder und bücher und allda bis zu dem tod und abgang herzog Götpfrids bliben sig». Chronik des Gallus Oehem, hrsg. von K. Brandi. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau II (Heidelberg 1893) S. 8. — Siehe dazu: Löwe, Pirmin S. 222. — Mayer, Bonifatius S. 453. — Vgl. die Pirminskirche in Pfungen. Manfred *Krebs,* Die Investiturpro-

Klösterlein ins Leben rief. Es wäre gut denkbar, daß Herzog Odilo Pirmin für seine Wirksamkeit in seinem Gebiet zu gewinnen suchte, in der Erinnerung an die Einladung des Thüringer Herzogs Heden an Willibrord[97]. Die Thüringer hatten zu dieser Zeit, ähnlich wie die Alamannen, ein hohes Maß an Unabhängigkeit gegenüber den Franken erreicht[98]. Über die Motive des Wegganges von Pirmin schweigen die Quellen. Die Verhältnisse, wie wir sie aus dem Kloster St. Gallen kennen, erhellen das Dunkel ein wenig. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts bestand ein starker Gegensatz zwischen der alamannischen und romanischen Bevölkerung[99]; man denke etwa an die Überfälle des Praeses Otwin und des Tribuns Erchanold auf Konstanz, Arbon und St. Gallen[100]. Doch zu Beginn des 8. Jahrhunderts änderte sich das Bild; wir sehen, wie die Zelle im Steinachtal durch das Zusammenwirken des alamannischen Tribuns Walthram und des churrätischen Praeses Viktor dem Priester Otmar aus Chur, der alamannischer Abstammung war, übertragen wurde[101]. Die Zusammenarbeit der Alamannen mit den Romanen mag bestimmt das militärische Vorgehen Pippins des Mittleren gegen die Alamannen in den Jahren 709 und 710[102] gefördert haben. In dieser Lage sah Pirmin sein Werk in Pfungen in Frage gestellt, zumal ihm die Unterstützung von seiten der Romanen versagt blieb, die bei der Errichtung St. Gal-

tokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert. Freiburger Diözesan-Archiv 66—74 (1939—1954) S. 661. — Beyerle, Perminius S. 130—131 Anm. 6.

97 Löwe, Pirmin S. 234.

98 Büttner, Bonifatius S. 21—22.

99 Sprandel, St. Gallen = Rolf *Sprandel,* Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches, in: Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte VII (Freiburg i. Br. 1958) S. 11. — Mayer, Konstanz = Theodor *Mayer,* Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit. SZG 2 (1952) S. 488—489.

100 Vita Galli = Vita Galli auctore Walahfrido lib. II cap. 1, ed. Bruno Krusch. MGH SS rer. Merov. IV (1902) S. 313.

101 Vita Otmari cap. 1, ed. Meyer von Knonau. Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hrsg. vom hist. Verein in St. Gallen, NF 12 (1870) S. 95. — Vgl. dazu: Mayer, Konstanz S. 489—491. — Viktor heiratete eine Alamannin namens Teusinda, Iso *Müller,* Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter. Jahresbericht der Hist.-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 98 (1969) S. 10.

102 RI 19 a/b.

lens so stark hervortrat. Wahrscheinlich war schon damals dieser fränkische Eindringling dem Praeses Viktor suspekt.

Als Pirmin nach Alamannien kam, war die Christianisierung im großen und ganzen abgeschlossen, wenn auch noch manche heidnische Sitten und Gebräuche im Volke fortlebten[103]. Freilich war das Wirken Kolumbans und Gallus' im Grenzraum zwischen alamannischer und romanischer Bevölkerung zu kurz, um dem Christentum zum Durchbruch zu verhelfen. Eine entscheidende Rolle bei der Christianisierung fiel dem Bistum Konstanz zu[104]. Als der Konstanzer Bischof Gaudentius 612/613[105] gestorben war, bot der alamannische Herzog Gunzo dem hl. Gallus den Bischofsstuhl an[106]. Der Alamannenherzog betrachtete das Bistum Konstanz sozusagen als Eigenkirche. König Dagobert I. (629—638) hatte Konstanz aus dem Bereich des rätischen Bistums herausgelöst und neugeordnet[107]. Als das merowingische Königtum abgesunken und die fränkische Herrschaft über die Alamannen erlahmt war[108], durfte sich der Konstanzer Bischof der herzoglichen Unterstützung erfreuen. Die Grenzen der politischen Macht des alamannischen Herzogs bestimmten zugleich in der Folgezeit den Einflußbereich des Konstanzer Bischofs[109]. Man darf sich keinesfalls vorstellen, daß die Christianisierung parallel zur fränkischen Durchdringung eines Landes vor sich gehen müsse. An dieser Stelle sei an die sogenannten Langobardischen Goldblattkreuze erinnert, deren Funde gerade im alamannischen Gebiete gegenüber Bayern stark überwiegen, und die einen deutlichen Hinweis für den Einfluß des

[103] P. *Gößler*, Die Anfänge des Christentums in Württemberg. Blätter für württembergische Kirchengeschichte 36 (1932) S. 166 u. 186—187. — Mayer, Bonifatius S. 454.

[104] Büttner-Müller, Christentum = Heinrich *Büttner* — Iso *Müller*, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum (Einsiedeln 1967) S. 25.

[105] Lieb, Römische Schweiz S. 45.

[106] Vita Galli lib. I cap. 16 S. 296. — Tüchle, KG Schwabens = Hermann *Tüchle*, Kirchengeschichte Schwabens I (Stuttgart 1950²) S. 67. — Mayer, Konstanz S. 488.

[107] Büttner, Konstanzer Diözesangrenzen = Heinrich *Büttner*, Die Entstehung der Konstanzer Diözesangrenzen. ZSKG 48 (1954) S. 65. — Mayer, Bonifatius S. 455. — Büttner-Müller, Christentum S. 25—26.

[108] Büttner, Neckar und Main = Heinrich *Büttner*, Christentum und Kirche zwischen Neckar und Main im 7. und frühen 8. Jahrhundert, in: St. Bonifatius S. 362—363. — Ders., Bonifatius S. 21—22.

[109] Büttner-Müller S. 26. — Vgl. dazu: Mayer, Konstanz S. 482.

religiösen Lebens aus dem Süden darstellen[110]. Schon Papst Gregor der Große (590—604) hatte sich über das kirchliche Leben Alamanniens informieren lassen[111]. Die romanische Bevölkerung, die in den wenigen Städten ansässig war, pflegte auch in der Folgezeit eine Verbindung nach Italien, die selbst nach der Einverleibung ihres Territoriums ins Frankenreich fortdauerte[112].

F. Beyerle[113] ist der Ansicht, Bonifatius habe sich nach dem Empfang der Bischofsweihe nur deshalb nicht des «kirchlichen Vakuums Inneralamanniens» angenommen, weil dieser Auftrag bereits an Pirmin vergeben worden wäre. Überdies wird man von einem kirchlichen Vakuum Inneralamanniens nur mit Einschränkung sprechen können. Alamannien besaß immerhin mit seinen drei Diözesen Augsburg, Straßburg und Konstanz, dem führenden Bistum, eine kirchliche Ordnung, für welche die Notwendigkeit eines Reformeingriffes im Vergleich zu anderen Landschaften viel weniger zwingend war[114]. Aber die Klage des Bonifatius über die fränkischen Bischöfe, daß sie seit über achtzig Jahren keine Synode mehr abgehalten hatten, mußte sich wohl irgendwie auch auf Alamannien auswirken. Der erste fränkische Eingriff in die Bistumsordnung Alamanniens erfolgte um 740 durch die Wiedererrichtung der Diözese Basel[115]. Damit suchten die Franken offenbar jener Reform, die von Bayern her nach Alamannien ausgreifen wollte, zuvorzukommen; und letztlich hatten sie Erfolg.

In den Briefen des Bonifatius ist denn auch mit keiner Silbe angedeutet, daß er damals den Gedanken gehegt hätte, in Alamannien

[110] Büttner, Konstanzer Diözesangrenzen S. 235—236 u. 270. — Ders., Neckar und Main S. 369. — Ders., Bonifatius S. 28. — Mayer, Bonifatius S. 455. — Otto von *Hessen*, Die Goldblattkreuze aus der Zone nordwärts der Alpen, in: Problemi della civiltà e dell' economia langobarda. Scritti in memoria di Gian Piero Bognetti (Milano 1964) S. 199—226, spez. S. 200 u. Tafel I.

[111] Gregorii papae registrum epistolarum tomi II pars II, ed. Ludovicus M. Hartmann, Nr. X, 11. MGH Epp. II (1899) S. 245—246. — Büttner, Konstanzer Diözesangrenzen S. 236. — Ders., Neckar und Main S. 368.

[112] Mayer, Konstanz S. 479.

[113] Beyerle, Perminius S. 147.

[114] Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 195.

[115] Albert *Brackmann*, Germania Pontificia II, 2 (Berlin 1927) S. 216—217. — Büttner, Konstanzer Diözesangrenzen S. 237—238. — Vgl. Beyerle, Perminius S. 147.

zu missionieren; gleichfalls ist in den päpstlichen Schreiben kein solcher Plan zu erkennen. Das Ziel seines Wirkens wird klar genannt: Es sind die Völker Germaniens östlich des Rheins, die «im Schatten des Todes sitzen»[116]. Welche Stämme damit gemeint sind, das wird unmißverständlich gesagt durch die Nennung der dortigen Bischofssitze Würzburg, Büraburg und Erfurt[117]. Weder Alamannen noch Bayern waren also in die ersten Pläne einbezogen[118]. Das ergab sich erst, als Bonifatius 732 von Papst Gregor III.[119] zum Missions-Erzbischof ernannt und mit dem Pallium ausgezeichnet worden war. Damit wurde er in ganz besonderer Weise unter die Schutzherrschaft der römischen Kirche gestellt. Der Besitz des Palliums war eigentlich die Voraussetzung zur Übernahme des erzbischöflichen Amtes, und das Recht der Verleihung in den romverbundenen Landeskirchen stand allein dem Papst zu[120]. Die Bedeutung einer solchen Verleihung ist in einem Brief des Bonifatius klar faßbar: Die neugeweihten Erzbischöfe haben dem Papst gegenüber die gleiche Pflicht zur Berichterstattung über Mißstände, wie er sie kraft seines Bischofseides hat[121].

[116] «in umbra mortis aliquas gentes in Germaniae partibus vel plaga orientali Reni fluminis». Epp. Bonifatii Nr. 17 S. 66. «in partibus Esperiarum ad inluminationem Germaniae gentis in umbra mortis sedentis». Epp. Bonifatii Nr. 24 S. 84. «qui tenebrosos angulos Germanicarum gentium lustrare debet». Epp. Bonifatii Nr. 30 S. 104.

[117] «Necesse quoque habemus indicare paternitati vestrae, quia per Dei gratiam Germaniae populis ... tres ordinavimus episcopos et provinciam in tres parrochias discrevimus; et illa tria oppida sive urbes, in quibus constituti et ordinati sunt ... in castello, quod dicitur Wirzaburg; et alteram in oppido, quod nominatur Buraburg; tertiam in loco, qui dicitur Erphesfurt». Epp. Bonifatii Nr. 50 S. 140.

[118] «de Germaniae gentibus ... sed et in Baioariorum provincia». Epp. Bonifatii Nr. 45 S. 128/130. Vgl. dagegen «Igitur Thuringis et Germaniae populo». Epp. Bonifatii Nr. 24 S. 86. — Ewig, Franken = Eugen *Ewig*, Die Abwendung des Papsttums vom Imperium und seine Hinwendung zu den Franken, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. von Hubert Jedin, III, 1 (Freiburg-Basel-Wien 1966) S. 15.

[119] «Hinc iure tibi sacri pallei direximus munus, quod beati Petri apostoli auctoritate suscipiens induaris atque inter archiepiscopos unus Deo auctore precipimus ut censearis». Epp. Bonifatii Nr. 28 S. 98, Brief von ca. 732.

[120] Levison, England S. 18—22. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 74—75.

[121] «eodem modo quo Romana aecclesia nos ordinatos cum sacramento constrinxit, ut, si sacerdotes vel plebes a lege Dei deviasse viderim et corrigere non potuerim, fideliter semper sedi apostolicae et vicario sancti Petri ad emendan-

Also war die Palliumsverleihung kein blosses Ehrenvorrecht, sondern es beinhaltete einen bedeutenden Rechtsakt des Papstes innerhalb der Landeskirche[122]. Bonifatius hatte einen päpstlichen Auftrag und mußte nicht bloß als «Werkzeug des Hausmaiers»[123] fungieren. «Dies besagte eine allgemeine Zugehörigkeit und war wahrscheinlich im Hinblick auf die Widerstände und Verfolgungen seitens fränkischer Bischöfe geschrieben, in deren Reihen Bonifatius nicht hineinpaßte: es scheint uns eine Art päpstlichen Gegenstückes zu dem Schutzbrief des Hausmeiers gewesen zu sein»[124].

«Wie Pirmin arbeiteten Willibrord und Bonifatius unter dem Schutz der fränkischen Reichsgewalt, mit dem Unterschied freilich, daß ihnen der päpstliche Auftrag ein Eigengewicht verlieh, dessen Pirmin entbehrte»[125]. Willibrord wie Bonifatius missionierten die Friesen, wandten sich an den fränkischen Hausmeier, begaben sich nach Rom, erhielten römische Namen, empfingen die Bischofsweihe, wurden in den Rang eines Erzbischofs erhoben und mit dem Pallium ausgezeichnet[126]. Und trotz vieler Ähnlichkeiten der beiden Angelsachen zeigt sich in ihrer Sendung eine Verschiedenheit, die wir so formulieren möchten: *Willibrord kam nach Rom; Bonifatius kam von Rom.* Er hatte einen ausländischen Herrn[127], und des Bischofs Obödienzeid machte den Franken deutlich, daß das römische Treueversprechen über die landeskirchliche Bindung hinaus zum Papst stark überwog und ihn hinderte, sich vorbehaltlos der fränkischen Politik zu verschreiben[128]. Pirmin dagegen zeigte sich den Franken verpflichtet und stellte sich für den fränkischen Vorstoß im alamannischen Kernraum vollumfänglich zur Verfügung.

Aus dem Lebenswerk des Bonifatius schimmert immer wieder durch, daß er sich mit Karl Martell letztlich nicht verstanden hatte.

dum indicaverim». Epp. Bonifatii Nr. 78 S. 242. — Löwe, Bonifatius S. 279—280.

[122] Löwe, Bonifatius S. 280.

[123] Beyerle, Perminius S. 152.

[124] Sante, Staat und Kirche S. 209. — Vgl. Nottarp, Rechtsdenken S. 180.

[125] Löwe, Pirmin S. 251.

[126] Flaskamp, Wilbrord-Clemens S. 163. — Schieffer, La chiesa nazionale S. 88—89.

[127] Mikoletzky, Karl Martell S. 140.

[128] Löwe, Bonifatius S. 273—274.

Seine Tätigkeit erstreckte sich, solange Karl regierte, lediglich auf Randgebiete des fränkischen Reiches: Hessen, Thüringen und später Bayern[129]. Einerseits kommt Bonifatius in seinen Briefen nie auf Karl zu sprechen[130], und anderseits nimmt der Fortsetzer der Fredegarchronik, der Familienchronik des karolingischen Hauses, von diesem Erzbischof gar keine Notiz[131]. Pirmin bewegte sich nach der Alamannenmission vornehmlich in Adelskreisen, die Bonifatius ablehnten. Bei der Gründung des Klosters Hornbach arbeitete Pirmin mit den Widonen zusammen, denen Milo nahestand[132]. Einen weiteren Hinweis der ablehnenden fränkischen Gesinnung gegenüber Bonifatius erhalten wir auf Grund der ihm erwiesenen Verehrung in den fränkischen Klöstern Alamanniens. Erst um die Mitte des 9. Jahrhunderts drang die Bonifatiusverehrung durch[133]. «Von einem engeren Verhältnis des Bonifatius zu Karl Martell ... kann keine Rede sein»[134].

IV

Bei dieser Sachlage überrascht es nicht, den Erzbischof in Bayern anzutreffen. Für unsere Betrachtung ist *die Beziehung des Bonifatius zu Bayern* von großer Bedeutung, weil wir nur so den Einfluß auf Alamannien zu erschließen vermögen.

Irgendwie ist es bezeichnend, daß Bonifatius auf seiner ersten Rückreise von Rom den Weg über den Brenner nach Bayern unter

[129] Prinz, Mönchtum S. 233.

[130] Nur nach dem Tode Karl Martells taucht die Stelle auf: «Carolus quoque princeps Francorum monasteriorum multorum eversor et ecclesiasticarum pecuniarum in usus proprios commutator longa torsione et verenda morte consumptus est». Epp. Bonifatii Nr. 73 S. 224 Anm. 18. — Mikoletzky, Karl Martell S. 141.

[131] Karl *Jacob,* Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter I: Die Zeit der Karolinger. Sammlung Göschen 279 (Berlin 1949) S. 92. — Vgl. Mikoletzky, Karl Martell S. 149. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 198.

[132] Anton *Doll,* Das Pirminskloster Hornbach. Gründung und Verfassungsentwicklung bis Anfang des 12. Jahrhunderts. Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 5 (1953) S. 118. — Büttner, Christentum S. 26—27. — Ewig, Milo S. 414.

[133] Tüchle, Schwaben S. 445. — Prinz, Mönchtum S. 232.

[134] Schieffer, Angelsachsen S. 22.

die Füße nahm[135]. Die Wahl des Weges bei der Rückreise erklärt sich leicht anhand der Hinreise, die ihn über den Großen St. Bernhard nach Rom führte. Ein Aufenthalt in St. Maurice ist damit gesichert. Auf die engen Beziehungen zwischen dem burgundischen Kloster St. Maurice und den Agilulfingern, den Herzogen von Bayern, hat Erich Zöllner[136] hingewiesen.

Die Vita erzählt[137], Bonifatius sei zu Lebzeiten Herzog Hucberts in das Bayernland gekommen und habe der kirchlichen Disziplin Nachachtung verschafft. Hucbert weilte 716 in Rom[138]. Nehmen wir noch die Romreise Korbinians dazu[139], und wir haben augenfällige Beziehungen Rom-Bayern vor uns. Als Termin des Bayernaufenthaltes dürfte man am ehesten die Zeit nach Erhalt des Palliums erwägen. Ob Bonifatius bei dieser Reise nach Bayern oder bei der ersten Rückkehr von Rom den Schüler Sturmi gewonnen hat[140], läßt sich nicht ausmachen.

Des Bonifatius Verbleiben dauerte nicht lange. Wir finden ihn wiederum in seinem angestammten Missionsgebiet Thüringen und Hessen[141]. Von dort machte er sich 737 nochmals auf nach Rom[141a]; es war seine letzte Romreise, wohl eine Art von Visitatio liminum ss. apostolorum[142]. Und bemerkenswert ist wiederum: von Rom reiste er nach Bayern. Der Biograph Willibald[143] berichtet, Bonifatius

[135] «praerupta Alpium iugo transcendit. Incognitosque Baguariorum et confines Germaniae terminos adgrediens». Vita Bonifatii cap. 5 S. 482. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 114.

[136] Zöllner, Agilulfinger = Erich *Zöllner*, Die Herkunft der Agilulfinger, in: Zur Geschichte der Bayern, hrsg. von Karl Bosl, (Darmstadt 1965) S. 114—118.

[137] «Baguariorum temporibus Hugoberti ducis adiit terras». Vita Bonifatii cap. 6 S. 498.

[138] Vita Gregorii II. cap. 4. Lib. pont. = Liber pontificalis, ed. Duchesne, I (Paris 1955) S. 398. — Löwe, Bonifatius S. 281.

[139] Löwe, Bonifatius S. 281.

[140] «Tempore quodam sanctus ac venerandus archiepiscopus Bonifacius Noricam regionem ingressus ... Tunc etiam puer Sturmi precatu parentum ab eo susceptus». Eigilis vita sancti Sturmi cap. 2, ed. G. H. Pertz, MGH SS II (1829) S. 366.

[141] Vita Bonifatii cap. 6 S. 500.

[141a] Vita Bonifatii cap. 7 S. 500.

[142] Sante, Staat und Kirche S. 213. — Bigelmair, Bistümer S. 269.

[143] «Et recedens non solum invitatus Baguariorum ab Odilone duce, sed et spontaneus visitavit incolas». Vita Bonifatii cap. 7 S. 502.

habe zwar den Weg nach Bayern aus eigenem Entschluß gewählt, aber es habe auch eine Einladung Odilos vorgelegen. Die Amtsnachfolge des verstorbenen Herzogs Hucbert in Bayern hatte Odilo 735/736[144] angetreten. Einen bedeutenden Einfluß auf seine Einsetzung in Bayern dürfen wir — wenn auch durch die Quellen nicht belegbar, so doch erschließbar — der zweiten Gemahlin Karl Martells, Swanahild, zuschreiben, die eine Nichte Odilos war[145]. Diese Frau stand keineswegs im Hintergrund der Politik, heißt es doch von ihr, daß sie zeitweilig ihren Gemahl aus Paris vertrieben habe[146]. Karl, der die Sarazenen besiegt hatte, kapitulierte vor Swanahild! Desgleichen zog die Tochter Karls aus erster Ehe, Hiltrud, auf deren Anstiften mit Hilfe von Freundinnen über den Rhein an den Hof des Bayernherzogs Odilo, der sie ehelichte[147]. Bei der Wahl Odilos zum Bayernherzog darf man ihm wohl zugute halten, daß seine bisherige Politik nicht ostentativ gegen die Franken gerichtet war[148].

Wie nun Odilo fest im Sattel saß, versuchte er sich mehr und mehr der fränkischen Herrschaft zu entziehen. Begreiflich bei einem Sohn Herzog Gotfrids[149]. Bayern war überhaupt ein «chronisches Sorgen-

[144] Notitia Arnonis IV. Willibald *Hauthaler*, Salzburger Urkundenbuch I (Salzburg 1898) S. 7. — Mitterauer, Markgrafen = Michael *Mitterauer*, Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bayerischer Stammesadel im österreichischen Raum. Archiv für österreichische Geschichte 123 (1963) S. 9.

[145] S. u. Anm. 281.

[146] «Et hoc dicebant, quod ante hos annos, quando Carlus fuit eiectus per Soanachylde cupiditate et Gairefredo Parisius comite insidiante». Urkunde Pippins von 753 Juli 8., ed. Engelbert Mühlbacher. MGH DD Karol. I (1906) Nr. 6 S. 10. — RI 73.

[147] «Chiltrudis quoque filia eius, faciente consilio nefario noverce sue fraudulenter per manus sodalium suorum Renum transiit et ad Odilonem ducem Bagoariis pervenit; ille vero eam ad coniugium copulavit contra voluntatem vel consilium fratrum suorum». Fredegarii cont. cap. 25 S. 98. — Annal. Mett. a. 743 S. 33.

[148] Siegwart, Herzogsgut = Josef *Siegwart*, Zur Frage des alemannischen Herzogsgutes um Zürich. Ein Beitrag zur Genealogie des alemannisch-bayrischen Herzogshauses. SZG 8 (1958) S. 168.

[149] «Illis namque temporibus ac deinceps Cotefredus dux Alamannorum caeterique circumquaque duces noluerunt obtemperare ducibus Franchorum, eo quod non potuerint regibus Meroveis servire, sicut antea soliti erant». Erchanberti Breviarium regum Francorum, ed. G. H. Pertz. MGH SS II (1829) S. 328. — S. u. S. 126.

kind» für die fränkische Reichspolitik. Der politisch unabhängige Erzbischof kam Herzog Odilo wie gewünscht. Jetzt war die Möglichkeit gegeben, die restliche kirchliche Bindung an das Frankenreich zu lösen, und das war damals die unbedingte Voraussetzung für die politische Unabhängigkeit[150]. Endlich erhielt Bonifatius bei Herzog Odilo jene politische Unterstützung, ohne die jede kirchliche Organisation unmöglich war[151]. Nun fand er das, was er von Karl nicht hatte erfahren können[152], denn ohne staatliche Hilfe gelang damals keine Mission; das wußte Bonifatius nur zu gut. Welche Pläne Bonifatius und Odilo hegten, eröffnet uns klipp und klar jener Brief über die Neuorganisation Bayerns[153], den Bonifatius aus Rom mitbrachte. Odilo hatte bereits seine Zustimmung dazu gegeben. Folglich liegt es auf der Hand, daß Bonifatius nicht nur mit Herzog Hucbert in Verbindung gestanden, sondern bereits vor seiner letzten Romreise *mit Herzog Odilo engeren Kontakt* aufgenommen hatte.

Bonifatius schwebte eine romverbundene Landeskirche vor, wie sie in der angelsächsischen Kirche ihre erste Verwirklichung fand[154],

[150] Man vgl. die Situation in Mähren nach Mitte des 9. Jahrhunderts. Der Mährerherzog Rastislaw wandte sich 862/863 an den Ostkaiser Michael III. mit der Bitte um Priester. Auf Befehl Kaiser Michaels traf darauf eine griechische Missionsgesandtschaft in Mähren ein, die unter der Leitung der Brüder Konstantin (Kyrill) und Methodius stand. (Zwischen Rom und Byzanz. Leben und Wirken der Slavenapostel Kyrillos und Methodios nach den Pannonischen Legenden und der Klemensvita, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch, in: Slavische Geschichtsschreiber, hrsg. von G. Stökl, I (Graz 1958) Kap. 14 S. 66—68; Kap. 15 S. 68—71. — Kap. 15 S. 88—99).

[151] Sante, Staat und Kirche S. 214.

[152] «Sine patrocinio principis Francorum nec populum aecclesiae regere nec presbiteros vel clericos, monachos vel ancillas Dei defendere possum nec ipsos paganorum ritus et sacrilegia idolorum in Germania sine illius mandato et timore prohibere valeo. Cum autem ad illum de istis causis auxilium querens pervenero». Epp. Bonifatii Nr. 63 S. 190, Brief von 742—746. Dieser Passus bezieht sich wohl nicht auf Karl Martell sondern viel eher auf Karlmann, Mikoletzky, Karl Martell S. 141. — Vgl. auch: Nottarp, Rechtsdenken S. 182.

[153] Epp. Bonifatii Nr. 45 S. 128/130/132. — «et quia cum assensu Otile ducis eorumdem Baioariorum seu optimatum provinciae illius tres alios ordinasses episcopos et in quattuor partes provinciam illam divisistis, id est IIII parrochiae, ut unusquisque episcopus suum habeat parrochium», a. a. O. S. 130.

[154] Lortz, Missionsmethode S. 155—166. — Schieffer, Angelsachsen S. 12. — Nottarp, Rechtsdenken S. 174.

jedoch dort schon eine zweite Stufe der Entwicklung darstellte[155]. Der Erzbischof griff wiederum auf die alte Ordnung von 716 zurück[156], die eine straffe römische Organisation im Auge hatte, aber wohl wegen des Widerstandes der bayerischen Bischöfe, die um ihr Amt fürchteten, nicht zustande gekommen war[157]. Und dies befürchteten sie damals zu Recht, wie das neue Vorgehen des Bonifatius zeigt, indem er die alten Bischöfe ihres Amtes enthob, mit Ausnahme von Vivilo, der seinerzeit vom Papst selbst ordiniert worden war. Das zeigt wiederholt *die Verbundenheit der Kirche Bayerns mit Rom.* Bonifatius hat die Kirchenorganisation in Bayern nicht geschaffen, er hat sie reorganisiert[158], spricht doch das päpstliche Schreiben an die Bischöfe Bayerns und Alamanniens von «episcopis constitutis».

V

Das Zusammengehen des Bonifatius mit Odilo ist durch die Quellen hinreichend belegt. Um aber *die Beziehungen unseres Erzbischofs zum alamannischen Kernraum* näher zu erörtern, sind wir vornehmlich auf die Genealogie und Ortsnamenkunde angewiesen.

Vorerst möchten wir zeigen, was Herzog Odilo in dieser Hinsicht zu bieten vermag. Odilo wird von Gallus Oeheim[159] als Sohn des Herzogs Gotfrid von Schwaben bezeichnet. Daß Odilo in diese Herzogsfamilie gehört, legt desgleichen das Reichenauer Verbrüderungsbuch dar[160], und ebenso sprechen die bayerischen Quellen eher

[155] Löwe, Bonifatius S. 268—269.

[156] Vita Gregorii II. cap. 4. Lib. pont. S. 398. — Mikoletzky, Karl Martell S. 143. — Nottarp, Rechtsdenken S. 180—181. — Bigelmair, Bistümer S. 268—269. — Zibermayr, Noricum S. 174.

[157] Nottarp, Rechtsdenken S. 181.

[158] Zibermayr, Noricum S. 177. — Prinz, Mönchtum S. 394.

[159] S. o. Anm. 96. — Vgl. dazu: Zöllner, Agilulfinger S. 129—131. — Siegwart, Herzogsgut S. 157. — Mitterauer, Markgrafen S. 9. — Löwe, Bonifatius S. 285—286.

[160] Confraternitates Augienses pag. CXV, ed. Piper. MGH Libri confrat. (1884) col. 465, 1—4 S. 294: Lantfridus dux
Deotpold
Liutfrid
Uatalo
. . .

zugunsten als zuungunsten dieser Annahme. Die um 790 verfaßte Notitia (Indiculus) Arnonis[161] gibt wiederholt Auskunft über die Filiation der bayerischen Herzoge, nur ausgerechnet bei Odilo fehlt sie ganz. Desgleichen ist in den etwas jüngeren Breves Notitiae Salzburgenses[162] keine Silbe davon zu lesen, daß Odilo ein Sohn Herzog Hucberts gewesen wäre. Für unsere These fällt aber ins Gewicht: Herzog Theudbald war ebenfalls ein Sohn des Alamannenherzogs Gotfrid[163]. Zur Zeit der bonifatianischen Reform in Bayern amtete Theudbald als Herzog Alamanniens (727?—744)[164]. Eine Zusammenarbeit der Brüder dürfen wir nur dann annehmen, wenn es sich erweisen läßt, daß beide in politischer und kirchlicher Hinsicht die gleiche Haltung an den Tag legten.

Mit der Entsendung Pirmins in den alamannischen Kernraum demonstrierte Karl Martell recht gut, worauf er es abgesehen hatte: Eingliederung Alamanniens sowohl politisch als auch kirchlich in das Reich der Franken. Aber selbst Pirmin konnte sich auf der Reichenau nicht allzulange behaupten. Hermann der Lahme berichtet in seiner berühmten Chronik zum Jahr 727[165], Herzog Theudbald habe Pirmin vertrieben. Pirmin zog darauf ins Elsaß, wo er noch im gleichen Jahr mit Hilfe des Grafen Eberhard das Kloster Murbach gründete[166]. Aber weder im Privileg des Straßburger Bischofs Wildegern

[161] «Theodo dux ... Succedente vero filio eius Theodberto duce ... Successor namque filius eius Hucbertus dux ... *Post hunc extitit Otilo dux* ... Post hunc vero successit filius eius Tassilo dux». Notitia Arnonis I—V. Willibald *Hauthaler*, Salzburger Urkundenbuch I (Salzburg 1898) S. 4—7. — Siehe dazu: Zöllner, Agilulfinger S. 130—131.

[162] «Hucbertus dux, filius et successor Theodberti ducis ... concedentibus ducibus Theodone et Theodberto filio eius ... *Deditque Otilo dux*». Breves Notitiae VI u. VIII. Salzburger Urkundenbuch I S. 25 u. 28.

[163] «rebellante Theudobaldo filium Godafredi duce». Cont. Fredegarii cap. 27 S. 99/100. — «Theodbaldo rebellante, filio Godefridi ducis Alamannorum». Ann. Mett. a. 745 S. 36.

[164] S. u. S. 131—33.

[165] «Sanctus Pirminius ob odium Karoli a Theodebaldo, Gotifridi ducis filio, ex Augia pulsus, Etonem pro se constituit abbatem et ipse Alsatiam alia instructurus coenobia petiit». Herim. Aug. Chron. a. 727 S. 98.

[166] «At quod evocantes Perminio episcopo, qui de suis perecrinis monachis ibidem instituerit cenubio». Urkunde von 728 Mai 13., RA Nr. 113 S. 53—57. — Prinz, Mönchtum S. 212—213.

vom 13. Mai 728[167] noch im Diplom Theuderichs IV. vom 12. Juli desselben Jahres[168] für das Vogesenkloster erfahren wir etwas über eine Vertreibung Pirmins. Es ist kaum anzunehmen, daß Herzog Theudbald, der, wenn überhaupt damals schon Herzog, entweder das Amt eines Unterherzogs oder Mitherzogs bekleidete[169], über soviel Macht verfügt hätte, daß es ihm gelungen wäre, Pirmin aus dem Inselkloster zu entfernen[170]. Zudem wissen wir, Pirmin war noch durchaus in der Lage, vor seinem Weggang den Nachfolger für die Augia dives zu bestimmen[171]. Es fällt im Bericht Hermanns des Lahmen auf, daß er die Ausweisung Pirmins mit ähnlichen Worten niederschrieb wie die Verbannung Heddos durch Theudbald nach Uri im Jahr 732[172]. Die Formulierung dieser Notiz läßt sich so erklären: Der Reichenauer Chronist hat die Verbannung Heddos durch den Alamannenherzog vom Jahr 732 für das Geschehen von 727 zum Vorbild genommen[173]. Trotzdem dürfte Theudbald am ganzen Vorgehen nicht unbeteiligt gewesen sein.

Zur Zeit der Einweisung Pirmins residierte zu Konstanz Bischof Audoin[174]. Durch die Gründung der Reichenau bekam der Konstan-

[167] RA Nr. 113 S. 53—57.

[168] RA Nr. 114 S. 57—59.

[169] Vgl. dazu: Beyerle, Reichenau und Konstanz = Franz *Beyerle*, Zur Gründungsgeschichte der Abtei Reichenau und des Bistums Konstanz. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 15 (1926) S. 516—517. — Tüchle, KG Schwabens S. 74. — Mayer, Reichenau S. 315 u. 340. — Ders., Bonifatius S. 454. —. Büttner, Neckar und Main S. 363.

[170] Mayer, Bonifatius S. 458—459. — Prinz, Mönchtum S. 211.

[171] S. o. Anm. 165. — Prinz, Mönchtum S. 211. — Ob Pirmin selbst Abt in der Reichenau oder auch in Murbach gewesen ist, läßt sich nicht eindeutig beantworten. Vgl. dazu: Mayer, Bonifatius S. 452; Albert *Bruckner*, Untersuchungen zur älteren Abtreihe des Reichsklosters Murbach. Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 16 (1937) S. 45.

[172] S. u. Anm. 193.

[173] Mayer, Reichenau S. 339—342. — F. Beyerle, Perminius S. 132—134, sieht in Hermanns Nachricht einen chronologischen Irrtum; dagegen verteidigt H. Büttner, Christentum S. 15—16 Anm. 7, diese Berichterstattung. — Mayer, Reichenau S. 317. — Ders., Bonifatius S. 458.

[174] Reg. Episc. Const. = Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanz (517—1496), hrsg. von der Badischen hist. Kommission, bearb. von Paul Ladewig und Theodor Müller, I (Innsbruck 1895) Nr. 22 u. 23 S. 5. Audoin regierte von 708?—736. — Lieb, Römische Schweiz S. 47—48.

zer Bischof ein fränkisches Kloster gleichsam «vor die Nase» gesetzt, das seiner Jurisdiktion entzogen war und dessen Klosterbischof[175] mit allen Mitteln seine Eigenständigkeit ihm gegenüber zu wahren suchte. Eine solche Haltung mußte unweigerlich früher oder später zum Konflikt mit Audoin führen[176]. Die Stellung Audoins gegenüber der Pirminsgründung vor den Toren seiner Bischofsstadt spiegelt sich in der Liste der Gebetsverbrüderung wider, in der er bezeichnenderweise ausgelassen ist[177]. Es ist folglich ganz undenkbar, daß Audoin nicht auf der Seite der alamannischen Herzoge stand und zu deren Parteigängern zählte[178]. Das läßt sich sogar aus dem Namen selbst ablesen. Der Personenname Audoin ist identisch mit O*t*win[179], und so gehörten wohl die beiden Träger dieses Namens zur gleichen Sippe. In diesem Zusammenhang stehen desgleichen die Namen O*t*mar und O*d*ilo[180]. Da sich die Namen bei Leuten finden, die derselben sozialen Schicht angehörten sowie zeitlich und räumlich sehr nahe lebten, ist es gerechtfertigt, Sippenzusammenhang zu vermuten. Zudem dürfte die Spannung zwischen Franken und Alamannen gegen die dreißiger Jahre stark zugenommen haben, da 730[181] der Hausmeier gegen Lantfrid in den Krieg zog. Audoin wäre deshalb als

[175] Vgl. die Widegern-Urkunde von 728 Mai 13. RA Nr. 113 S. 53—57, mit dem Titel «Perminio episcopo» und «iam dicti Perminii episcopi». — Hieronymus *Frank*, Die Klosterbischöfe des Frankenreiches. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktiner-Ordens, Heft 17 (Münster i. Westf. 1932) S. 114—115. — Mayer, Bonifatius S. 452.

[176] Hieronymus Frank a. a. O. S. 5 u. passim. — Mayer, Reichenau S. 341. — Ders., Bonifatius S. 460. — Prinz, Mönchtum S. 211.

[177] Tüchle, KG Schwabens S. 74. — Siehe: MGH Libri confrat., ed. Piper, (1884) Index rerum: Episcopi Constant. S. 541. — Desgleichen ist in der Urkunde Karl Martells vom Jahr 724 von Audoin keine Notiz genommen, Mayer, Bonifatius S. 456—457.

[178] Beyerle, Reichenau und Konstanz S. 514. — Mayer, Bonifatius S. 457.

[179] Aud⟩ Ot: «Audemaro appati», UBStG I Nr. 9 S. 10—11; «Audomaro abbati», a. a. O. Nr. 19 S. 23; «Audemarus abbas», a. a. O. Nr. 21 S. 24—25. — «Otmarus abba», a. a. O. Nr. 10 S. 11—12. — Förstemann PN Sp. 204. — Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 185 ff. S. 44—45 u. zu Sp. 1175 ff S. 273. — Zu -ini, -uni, -wini siehe: Förstemann PN Sp. 1139. — Förstemann-Kaufmann S. 11. — Kaufmann, Rufnamen S. 6—7.

[180] Wie Otmar gehört auch Odilo zum Stamme Auda. Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 185 ff. S. 45. — Siehe u. Anm. 199.

[181] RI 38 c. — Aus dieser Überlegung können wir uns der Meinung Tüchles, KG Schwabens S. 74—75, nicht anschließen, der schreibt, Lantfrid, der Herzog

frankophiler Repräsentant zu Konstanz gänzlich untragbar gewesen. «Wir könnten also formulieren, daß sich die Gegnerschaft Theotbalds gegen die politische Aufgabe Pirmins, die des Bischofs gegen die Selbständigkeit des Klosters der peregrini monachi, die durch den Umstand, daß der Vorstand selbst Bischof war, noch besonders gefördert wurde, richtete und daß diese beiden Tendenzen sich 727 zusammenfanden»[182].

Wohl hatte Pirmin aus seinem Verhalten auf der Reichenau Konsequenzen gezogen. In Murbach anerkannte er die bischöfliche Gewalt und erreichte gerade im Einvernehmen mit dem Bischof von Straßburg die Unabhängigkeit des Klosters. Während nun aber das Privileg Widegerns Pirmins gedenkt, und das Diplom Theuderichs IV. ihn sogar als Klostergründer bezeichnet, fehlt in der Schenkungsurkunde des Grafen Eberhard von 731/732[183] jeglicher Hinweis auf ihn; vielmehr wird der Graf als alleiniger Gründer hingestellt. Nicht mehr Pirmin leitete das Kloster, sondern der Abt Romanus[184]. Das alles läßt ebenfalls ahnen, daß es bereits zu Spannungen zwischen Pirmin und Eberhard gekommen war[185]. Hinter dem Privileg Theuderichs stand unzweifelhaft der Hausmeier[186]. Was der fränkische Herrscher damit vorhatte, das vermochte Eberhard am Beispiel der Reichenau unschwer abzulesen. Eberhard betrachtete mit Recht «vivarium peregrinorum» als sein Eigenkloster, hatte er es doch auf seinem Allod errichten lassen[187]. Diesmal hatte Pirmin die «Rechnung

des rechtsrheinischen Gebietes, habe die Befehle des Hausmeiers ausgeführt und sich auch sonst neutral verhalten, während nur Theudbald gegen die Entsendung Pirmins durch Karl Martell Stellung bezogen habe. Auch Lantfrid war ein Sohn Herzog Gotfrids: «In Christi nomine incipit textus lex Allamannorum, qui temporibus Lanfrido filio Godofrido renovata est». Leges Alamannorum, ed. Karolus Lehmann e codd. A. MGH LL Sect. I: V, 1 (1888) S. 62.

[182] Mayer, Reichenau S. 342.

[183] «... ego [Ebrochardus] optitulante domino a novo contruxi et ipso protegente in antia a me cuppio esse facturum ...». RA Nr. 122 S. 62—63. — Mayer, Bonifatius S. 451.

[184] «ubi venerabilis vir Romanus abba», RA a. a. O. — Mayer, Bonifatius S. 461.

[185] F. J. *Himly*, Recherches récentes sur les origines de l'abbaye de Murbach. Revue d'Alsace 88 (1948) S. 194.

[186] Prinz, Mönchtum S. 212.

[187] «... in alodo fidele nostro Eborhardo comite, cum ipsius adiutorio deo donante conatus est construere ...», RA Nr. 114 S. 57—58; «... monasterio in suo proprio ...», RA Nr. 113 S. 53—57.

ohne den Wirt gemacht». Der Eigenkirchenherr zeigte sich mächtig genug, seine Position zu behaupten; Pirmin vermochte sich nicht durchzusetzen und mußte das Feld räumen[188].

Ein entscheidender Erfolg in der alamannischen Politik war Karl im Feldzug gegen Herzog Lantfrid keineswegs beschieden. Seit 730 war der Franke vor allem durch die drohende Arabergefahr im Westen engagiert, so daß er einstweilen die alamannische Frage aufschieben mußte[189]. Um so besser gestaltete sich fortan die Lage für Theudbald. Herzog Lantfrid starb 730[190], und dadurch bekam Theudbald freiere Hand. Zum mindesten hatte er jetzt in Südalamannien eine Art Unterherzogtum inne, wenn nicht gar die Nachfolge Lantfrids[191]. Schon 731[192] zog Karl gegen den treubrüchigen Eudo zu Felde, wobei er seine Streitmacht bis an die Loire führte, und im folgenden Jahr stand er mit seinem Heer bei Poitiers den Arabern gegenüber, die er enstcheidend schlug; ein Erfolg, der zu den weltpolitischen Geschehnissen dieser Zeit zählt. In der Konzentration der gesamten fränkischen Macht zur Abwehr der Araber sah der Alamannenherzog den günstigen Moment, um mit dem frankophilen Heddo auf der Reichenau ernstlich abzurechnen. Er verbannte ihn kurzerhand nach Uri. Doch noch im gleichen Jahr befreite Karl Martell Heddo aus der Gefangenschaft und führte ihn auf die Reichenau zurück[193]. Das Vorgehen Theudbalds war nicht gegen das Kloster als solches gerichtet[194], sondern einzig und allein gegen die frankenfreundliche Gesinnung Heddos, denn der Alamannenherzog wurde trotz allem in die Wohltäterliste des Konventes aufgenommen. Seit 732 schweigen die Quellen über Theudbald für die Dauer eines Jahrzehnts. Aber das

188 Beyerle, Perminius S. 143. — Mayer, Bonifatius S. 461. — Prinz, Mönchtum S. 213.

189 Büttner, Elsaß S. 110.

190 RI 38 c.

191 S. o. Anm. 169.

192 RI 38 d.

193 «Eto Augiae abbas a Theodebaldo ob odium Karoli in Uraniam relegatus, sed eodem anno, pulso Theodebaldo, a Karolo restitutus est». Herim. Aug. Chron. a. 732 S. 98. — Siehe dazu: Iso *Müller*, Uri im Frühmittelalter. Historisches Neujahrsblatt von Uri NF 12/13 (1957/58) S. 16—18.

194 S. o. Anm. 160. — Büttner, Elsaß S. 106. — Ders., Neckar und Main S. 382. — Mayer, Reichenau S. 342.

wenige, das sie uns bis dahin berichtet haben, verrät den unerbittlichen Kampf der Alamannen gegen die Franken. Es war ihnen bis jetzt im großen und ganzen gelungen, *dank dem Zusammenschluß des Herzogs mit dem Bischof, Alamannien politisch und kirchlich aus dem Frankenreich herauszuhalten.*

Das Jahr 736 brachte durch das Ableben des Bischofs Audoin[195] in Alamannien eine Wendung, die ganz zugunsten des alamannischen Herzogtums verlief. Der neuerwählte Konstanzer Bischof Arnefrid übernahm zugleich die Leitung des Inselklosters[196]. Heddo, der dort keine Bleibe mehr hatte, bestieg schon 734 den Bischofsstuhl zu Straßburg[197] und verließ damit das Zentrum Alamanniens. Hinter diesem Regierungswechsel auf der Reichenau stand niemand anders als Theudbald, dessen Einfluß damals stark war. Der Anschluß an das Frankenreich wurde damals vereitelt. Wenn sich Alamannien auch kirchlich nicht dem Frankenreich anschloß, so mußte es anderswo einen Anschluß suchen. Daß in dem Fall die bayerische Kirche zur Übernahme dieser Rolle prädestiniert war, leuchtet nur zu gut ein.

Da der Reichenauer Chronist Hermann zum Jahr 732 berichtet, Theudbald sei vom fränkischen Hausmeier vertrieben worden, so stellt sich die Frage, wer dann die herzogliche Würde angetreten habe. Die Antwort dazu kann uns neben der Nachricht von Gallus Oeheim[198] die Ortsnamenkunde geben. Es ist das Verdienst J. Siegwarts[199], aufgezeigt zu haben, daß im Namen Üetliberg der Personenname Odilo zugrunde liegt, und damit hat J. Siegwart ganz neue Perspektiven für die Schweizergeschichte des 8. Jahrhunderts eröff-

[195] Reg. Episc. Const. I, Nr. 22 und 23 S. 5, vgl. Anm. 174.

[196] S. o. Anm. 14. — Reg. Episc. Const. Nr. 24 S. 4—6. — Joseph *Sauer*, Die Anfänge des Christentums und der Kirche in Baden. Neujahrsblatt der Badischen hist. Kommission NF 14 (1911) S. 71. — Beyerle, Reichenau und Konstanz S. 515. — Büttner, Neckar und Main S. 382.

[197] S. o. Anm. 13.

[198] S. o. Anm. 96.

[199] Siegwart, Herzogsgut S. 161—165. — Vgl. dazu: Bruno *Boesch*, Höngg und Üetliberg. SZG 11 (1961) S. 49—50. — Der Name Odilo gehört zum Stamm Od- ⟨ Aud- und ist eine Erweiterung mit l-Suffix, Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 185 ff. S. 45; Erg. zu Sp. 1182 ff. S. 227. — Kaufmann, Rufnamen S. 118. — Vgl. die Formen «Uatalo», s. o. Anm. 160, und «Oatilo», Bitterauf I (s. u. Anm. 201) Nr. 3 S. 29 u. Nr. 4 S. 30.

net. «Herzog Uatilo residierte auf dem Üetliberg und gab der dortigen Burg den Namen» [200].

Daß Theudbald und Odilo Brüder waren und dieselbe antifränkische Gesinnnug an den Tag legten, und Odilo vor seinem Weggang nach Bayern seine «Residenz» auf dem Üetliberg hatte, berechtigt uns, auch für die folgende Zeit zwischen Alamannien und Bayern enge Beziehungen anzunehmen, die sich sowohl im politischen als auch im kirchlichen Bereich auswirken mußten. Das spricht für unsere Ansicht, die nicht bloß den Sprengel Augsburg, wie man gemeinhin wahrhaben möchte, sondern auch den alamannischen Kernraum in den Wirkungskreis des Bonifatius einbezogen wissen will.

VI

Um unsere These zu erhärten, gilt es, *das Verhältnis des Konstanzer Bischofs Arnefrid zum alamannischen Herzogshaus und zum Hochadel* möglichst zu klären.

Seit dem Amtsantritt Arnefrids waren nun Konstanz und die Reichenau in Personalunion vereinigt. Arnefrid begegnet uns in zwei St. Galler Urkunden im Zusammenhang mit der Beata-Familie am oberen Zürichsee; es sind die zwei einzigen Urkunden, in denen wir ihn finden. Genealogisch bietet dieser Personenname keine Möglichkeiten zu weiteren Kombinationen, weil er fast nirgends vor-

[200] Siegwart, Herzogsgut S. 164. — Zum Befestigungsplatz am Albis vgl.: Franz *Beyerle,* Süddeutschland in der politischen Konzeption Theoderichs des Grossen, in: Grundfragen der alemannischen Geschichte, Mainauvorträge 1952. Vorträge und Forschungen I (Lindau-Konstanz 1955) S. 73. — Bei den alamannischen Herzogen können wir eine Vorliebe für Burganlagen feststellen. Herzog Gotfrid war im Besitze von Biberburg, UBStG I = Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, bearb. von Hermann Wartmann, I (Zürich 1863) Nr. 1 S. 1—2, das bei Cannstatt, dem ehemaligen Kastell Condistat, Tüchle, KG Schwabens S. 9 u. 11, liegt. Ferner war wohl die Altenburg bei Cannstadt, in deren Nähe eine alamannische Gerichtsstätte lag, im Besitze der Herzogsfamilie, Dannenbauer, Adel S. 117. Die Reste einer Burg finden sich in Huochingen bei Schlichten im Schurwald, Richard *Haidlen,* Die Anfänge der Schurwaldbesiedlung. Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 24 (1965) S. 159—160. Zu Huoching s. u. S. 143—144. — Vgl. dazu: Dannenbauer, Adel S. 113—118.

kommt[201]. Nur die Einbettung in eine ihn umgebende Personengruppe wird es ermöglichen, ihn aus seiner Anonymität etwas heraustreten zu lassen. In der Urkunde vom 29. Nov. 741[202] steht folgende Zeugenreihe: «sig. + Bebonis comitis. sig. + Muninc. + Arnefridus abba subscripsi. + Erchamberti. + Rihberti. + Num. + Butanc. + Hesindo. + Roberto.» und in der Urkunde vom 9. Nov. 744[203]: «+ sig. Bebone comitis. + sig. Arnefrido abbatis. sig. Muningo teste. + sig. Erchanberto test. sig. Otto test. sig. Rihberto test. sig. Buta test. sig. Rohberto test. sig. Blidgaero test. . . .»

Aus folgenden Überlegungen dürfen wir anhand der Zeugenschaft Arnefrids auf familiäre Beziehungen zur Beata-Familie schließen:

1. Die Zeugenliste der Urkunde von 741 wurde vom Kopisten unverändert wiedergegeben. Hätte nämlich der Abschreiber die Urkunde von 744 als Vorlage für die Zeugenreihe benützt, so hätte er bestimmt nicht Muning vor Abt Arnefrid eingetragen, da dies ganz gegen die übliche Einreihung eines Abtes gewesen wäre.

2. Beim Vergleich mit anderen Schenkungen an St. Gallen fehlt sowohl der Graf als auch der Abt des Klosters in der Zeugenreihe, es sei denn, der Graf oder der Abt tätige selbst das Rechtsgeschäft.

3. Nach dem Gesetz Herzog Lantfrids[204] mußten zur Bestätigung einer kirchlichen Schenkung sechs oder sieben Zeugen beigezogen und in der betreffenden Urkunde aufgeführt werden. Die Urkunde selbst war vor dem Priester, welcher bei der Kirche den Dienst versah, auf

[201] Vgl. dazu: Zeuß, Index III. S. 368 u. 374. — UBStG II = Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, hrsg. von Hermann Wartmann, II (Zürich 1866) Personenregister S. 432. — Bitterauf = Die Traditionen des Hochstifts Freising, hrsg. von Theodor Bitterauf, II (926—1283), in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF V (München 1909) Register zu Bd. I (München 1905) und II in II S. 605. — Stengel = Urkundenbuch des Klosters Fulda, bearb. von Edmund E. Stengel, I, Die Zeit der Äbte Sturmi und Baugulf, in: Veröffentlichungen der hist. Kommission für Hessen und Waldeck X, 1 (Marburg 1958), Personenregister S. 553. — RA Personenverzeichnis S. 465 u. S. 563. — Förstemann PN Sp. 139.

[202] UBStG I Nr. 7 S. 7—8. — Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen (Gaster, Sargans, Werdenberg), bearb. von Franz Perret, I (Rorschach 1951) Nr. 11 S. 12—14. Urkunde nur in Abschrift erhalten.

[203] UBStG I Nr. 10 S. 11—12.

[204] Leges Alamannorum Tit. I, ed. Karolus Lehmann e codd. A. MGH LL Sect. I: V, 1 (1888) S. 64.

den Altar zu legen. In den St. Galler Urkunden ist dieser Priester jeweils nicht als Zeuge vermerkt.

4. Wenn man zur Erklärung für die Zeugenschaft Arnefrids im Jahr 741 die geistliche Leitung der Lützelau geltend machen will, so müßte folglich aus dem gleichen Grund beim Verkauf an St. Gallen 744 Abt Otmar anwesend sein.

5. Wäre Abt Arnefrid fränkisch eingestellt gewesen, wie hätte er denn den Verkauf an das alamannenfreundliche Kloster im Tal der Steinach durch seine Bezeugung billigen können? Und warum hätte Beata, die doch offensichtlich mit dem alamannischen Herzogshaus sympathisierte, die geistliche Leitung ihres Eigenklosters dem Abt der Reichenau und nicht dem St. Gallens übertragen?

Graf Bebo verschwindet ganz plötzlich aus den Urkunden der Beata-Familie. Als Landolds und Beatas Sohn Landbert am 10. Sept. 745[205] das Kloster St. Gallen reichlich beschenkte, erscheint in der sub-comite-Formel Graf Cancor aus dem Rheingau. Desgleichen fehlt Abt Arnefrid von diesem Moment an in den St. Galler Urkunden. An seine Stelle trat 746 Sidonius[206] als Bischof von Konstanz und Klostervorsteher der Reichenau. Gerade dieser Zeitpunkt ist aufschlußreich: In den entscheidenden Jahren im Kampf der Franken gegen die Alamannen, 744 und 746[207], treten Arnefrid und Bebo aus unserem Blickfeld. Das scheint bereits dafür zu sprechen, daß beide die politische Gesinnung mit dem Alamannenherzog teilten. Aus diesen zwei Urkunden ergeben sich noch weitere und bessere Argumente zu diesem Thema.

Zum Ausgangspunkt unserer weiteren Erörterung nehmen wir den bereits erwähnten Grafen Bebo. Er taucht erstmals als Investitionszeuge in der Schenkungsurkunde seines Bruders Petto im Jahr 731/736[208] auf, der dem Gallusheiligtum Güter und Hörige zu eigen gab. Der Stifterort, «quod dicitur Clata», lag nun nicht etwa im Kanton St. Gallen, nämlich Ober- oder Niederglatt, wie man bisher angenommen hat[209], sondern es handelte sich um die heutige Ort-

[205] UBStG I Nr. 11 S. 13—14; Nr. 12 S. 14—15.

[206] Reg. Episc. Const. Nr. 27 u. 28 S. 6. — S. o. Anm. 14. — Vgl. UBStG I Nr.92 S. 87—88; Nr. 218 S. 208; Nr. 344 S. 318—320.

[207] S. u. S. 159—161.

[208] UBStG I Nr. 6 S. 6—7. Zum Datum siehe: Sprandel, St. Gallen S. 16.

[209] UBStG I Nr. 6 S. 6 Anm. 1. — Sprandel, St. Gallen S. 16 u. S. 28 Anm. 2.

schaft Glatt an der Glatt, einem Nebenfluß des Neckars[210]. Durch die Forschung Paul Staerkles sind wir nunmehr in der Lage, viele Orte in den älteren St. Galler Urkunden genau zu lokalisieren. Der Dorsualnotiz der «Tradicio Pettonis de Clata» ist die Kapitelsnummer XXIIII[211] beigefügt, und diese Nummern teilten den Großgrundbesitz des Klosters in Kapitel ein[212]. Für die Ortsbezeichnung Clata kann deshalb nur die Berchtoldsbaar[213] in Frage kommen. Der ca. sechs Kilometer westlich vom Dorf Glatt gelegene Weiler Bettenhausen[214], dessen Namen von Betto herrührt, bietet durch das Zusammentreffen der Personennamen Bebo und Betto neue Verbindungsmöglichkeiten. Nehmen wir noch die Schenkung Herzog Gotfrids dazu, der vor 709[215] der «sancti Galluni ecclesiae» den Ort Biberburg am Neckar zum Unterhalt der Lichter überließ, und wir haben für die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts auffällige Berührungspunkte zwischen dem Gebiet am oberen Neckar und dem Kloster im Tal der Steinach[216].

[210] Staerkle, Rückvermerke = Paul *Staerkle*, Die Rückvermerke der älteren St. Galler Urkunden. Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hrsg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, 45 (1966) S. 70.

[211] Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, hrsg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, 2. Ergänzungsheft: Die Dorsualnotizen der älteren St. Galler Urkunden, bearb. von Otto P. Clavadetscher und Paul Staerkle, Faksimile Ausgabe (St. Gallen 1970) W 6 S. 7.

[212] Staerkle, Rückvermerke S. 54.

[213] Staerkle, Rückvermerke, Karte I: Allgemeine Kapitelseinteilung.

[214] «de Betenhusen», Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach, fol. 36 a (12. Jh.). Württembergisches Urkundenbuch II (Stuttgart 1858) Anhang S. 417. Zum Datum siehe a. a. O. Einleitung S. 389. — Förstemann ON = Ernst *Förstemann*, Altdeutsches Namenbuch II: Orts- und sonstige geographische Namen, hrsg. von Hermann Jellinghaus, I (Bonn 1913) Sp. 317—318. — Förstemann Erg. zu Sp. 224 ff. S. 51—52: Bedo, Beddo, Betto, Pet(t)o.

[215] UBStG I Nr. 1 S. 1—2. — Zum Datum siehe: Sprandel, St. Gallen S. 13 Anm. 22. — Vgl. Dienemann, Adel = Irmgard *Dienemann*-Dietrich, Der fränkische Adel in Alemannien im 8. Jahrhundert, in: Grundfragen der alemannischen Geschichte, Mainauvorträge 1952. Vorträge und Forschungen I (Lindau-Konstanz 1955) S. 178.

[216] Das Goldkreuz von Cannstatt, das, kunsthistorisch, irisch-angelsächsischen Einfluß verrät, läßt sich am besten durch Beziehungen zu St. Gallen erklären, Peter *Paulsen*, Die Anfänge des Christentums bei den Alemannen. Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 15 (1956) S. 20.

Allein schon die Lage der Stiftungsorte der herzoglichen und gräflichen Familie läßt weitere Beziehungen erahnen. Hinzu kommt der gleichlautende erste Namenteil Herzog *Lant*frids mit *Land*olt und *Land*bert aus der gräflichen Familie, auf die schon R. Sprandel aufmerksam gemacht hat[217]. Die Form der Personennamen läßt in vielen Fällen auf ein verwandtschaftliches Verhältnis schließen, vor allem dann, wenn zugleich der Grundbesitz in diese Richtung weist. Wir verlassen das Neckargebiet und gehen in die Nähe des Klosters St. Gallen, wobei wir vorerst nur mit Namensgleichheit operieren können. Ein Grundbesitzer namens Betto vergabte am 26. Febr. 788[218] dem Kloster des hl. Gallus zu seinem Seelenheil aus dem Allod alle jene Güter, die er in Glattburg und Zuckenriet besaß. Und hier stellt sich etwas ganz Ähnliches heraus wie in Glatt: ca. sechs Kilometer westlich von Glattburg liegt der Ort Bettenau[219]. Kann das Zufall sein? Wohl kaum!

Betto mußte zur Gültigkeit seiner Traditio den Konsens eines Linco[220] einholen, und als Spitzenzeuge amtete ein Wurmher. Das Eigentum Bettos in Zuckenriet war einem Vasallen Hiso zum Lehen gegeben. Einige neue Namen, die nun in unser Kombinationsgefüge eingebaut werden. Drei der Namen zeigen sich uns in der Stiftungsurkunde des Winibert vom 10. Okt. 762[221], wo sie auffällig nacheinander eingetragen sind: «+ sig. Iso test. + sig. Peto test. + sig. Vurmhar test.» Eingeleitet wird die Zeugenliste mit Wanzo und Ascharius, beschlossen mit Ricgaer und Rihbert[222]. Nicht bloß den Spitzenzeugen, auch den Schlußzeugen kommt bisweilen Bedeutung zu[223].

[217] «Landbertus filius Landoaldi condam», UBStG I Nr. 11 S. 13—14; Nr. 15 S. 14—15; Nr. 7 S. 7—8. — Sprandel, St. Gallen S. 17.

[218] UBStG I Nr. 116 S. 109—110.

[219] Zu Bettenau siehe: Förstemann ON I Sp. 315.

[220] Davon abgeleitet Linkenwilare, UBStG II Nr. 729 S. 332—333,⟩ Linggenwil⟩ Lenggenwil, westlich von Zuckenriet. Siehe auch: Förstemann ON II (Bonn 1916) Sp. 85. — Förstemann PN Sp. 1057. — Förstermann Kaufmann Erg. zu Sp. 1057 S. 236 u. Erg. zu Sp. 1060 S. 237.

[221] UBStG I Nr. 37 S. 39—40.

[222] Rihbert = Ricbert, Förstemann PN Sp. 1259. — Hiso = Iso, Förstemann PN Sp. 970. — Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 790 ff. S. 217—218.

[223] Schnyder, Beata-Familie = Hans *Schnyder*, Bemerkungen zur Genealogie der Beata-Familie. Geschichtsfreund 122 (1969) S. 6. — Zöllner, Innichen = Erich

Ricgaer hieß der Sohn des Blitgaer, eines Angehörigen der Beata-Familie.

In der Traditionsurkunde Blitgaers vom 28. Aug. 774[224] testierten wiederum Leute mit Namen Ascharius, Wurmher und «+ Rohcbert testis, qui consensit». Zu dieser Dotation gehörten auch Güter in «Richgaereshovasteti», ein Ortsname, in dem wir den Personennamen Ricgaer[224a] erkennen können. In der vorgenannten Urkunde verdient das Nebeneinander der Zeugen Ricgaer und Rihbert unsere Beachtung. Daß Rihbert sich als Grundbesitzer in Bettnau SZ, dem der Personenname Betto zugrunde liegt, nachweisen läßt, ist ein weiteres Zeugnis für die Richtigkeit unserer Kombination. Hier verkaufte er am 8. Juni 772[225] Grund und Boden im Ausmaß von fünfundzwanzig Jucharten und empfing dafür einen Hörigen. Am Anfang der Zeugenliste stehen die Namen Wanzo, Iso und Erkanbert, gegen Ende folgt Rachinbert, dessen Name an den Vater Beatas erinnert[226]. Durch Erkanbert und Rachinbert sind wir nochmals auf den Beata-Komplex verwiesen.

Unter den Männern, die als Spitzenzeugen auftraten, spielte ein gewisser Wurmher eine maßgebliche Rolle. Als am 8. Nov. 782[227] ein Grundherr namens Ruopert die Hälfte seines Besitzes in Zuckenriet an St. Gallen übertrug, erhielt Wurmher wiederum die Funktion als Spitzenzeuge. Ruopert und Wurmher zeigen sich uns im aller-

Zöllner, Der bairische Adel und die Gründung von Innichen, in: Geschichte der Bayern, hrsg. von Karl Bosl, (Darmstadt 1965) S. 166—167.

[224] UBStG I Nr. 71 S. 69—70.

[224a] Förstemann ON II Sp. 581.

[225] UBStG I Nr. 64 S. 63—64. — Anhand der Dorsualnotiz, welche die Kapitelsnummer XIIII, Dorsualnotizen (s. o. Anm. 211) W 64 S. 20, trägt, muß der Ort «Betinauvia» im Zürcher Oberland oder in der Gegend am oberen Zürichsee liegen, Staerkle, Rückvermerke S. 63. Folglich ist der Ort als Bettnau bei Schübelbach SZ zu deuten. Bettenau, westlich v. Uzwil SG, s. u. Urkunde in Anm. 230, enthält in der Dorsualnotiz die Kapitelszahl II, Dorsualnotizen W 578 S. 130. Meine Bedenken zur Identifikation mit Bettnau SZ wegen der Bezeichnung «in pago Durgauginse» hat mir Dr. Hans Kläui, Winterthur, durch briefl. Mitteilung vom 2. 5. 72 freundlicherweise behoben.

[226] «Ego Beata namque filia Rachiberti», UBStG I Nr. 7 S. 7—8 und «+ Signum Bietani, filia Rekinberti condam», UBStG I Nr. 10 S. 11—12.

[227] UBStG I Nr. 98 S. 93.

nächsten Kontakt in der Urkunde vom 13. März 799[228], als letzterer dem Galluskloster den von seinem Vater Hufo ererbten Besitz in der Umgebung von Eschenz, worunter auch einen Teil der Kirche auf der dortigen Burg, übergab. Als Eigenkirchenherr war er zweifellos höheren Standes[229]. Beachtenswert ist der Zeugenführer «+ Ruadperti comitis testis»; Ruopert tritt hier erstmals in Verbindung mit einem Titel auf. Als zweiter Zeuge betätigte sich Linco. Es folgt dann für Wurmher als Donator in den hier aufgezählten Orten eine Zäsur von ca. siebzig Jahren. Am 20. Mai 874 (868)[230] trat ein Grundbesitzer namens Wurmher dem St. Galler Konvent sein Besitztum in Bettenau ab, ausgenommen davon wollte er die alte Wohnung, einen Acker und die Hörigen wissen. Da von einer alten Wohnung die Rede ist, so mußte er hier seit längerer Zeit ansässig gewesen sein. Zeugenschaft leisteten ihm der Tribun Ascharius sowie ein Rihbert und ein Ruopert. Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang der Ausstellungsort der betreffenden Urkunde: Bettenwiesen[231]. Ingendwelche Fäden müssen zu Wurmher des 8. Jahrhunderts bestanden haben. Auf jeden Fall kann man Wurmhers Nachweis in diesem Zusammenhang in einem in der Nähe der bereits genannten Orte fortsetzen. Hiso tätigte am 16. März 779[232] dem Galluskloster eine Schenkung in Bußwil. Die Zeugenreihe mit den Namen Erkanbert und Rihbert leitete auch hier Wurmher ein.

Die bis jetzt gewonnenen Ergebnisse wollen wir zur bessern Übersicht in einer Tabelle zusammenfassen, die zur Fortsetzung unserer Erörterung dienlich sein wird.

228 UBStG I Nr. 155 S. 146—147.

229 Wurmher hatte nur mehr einen Anteil an der Kirche zu Eschenz, und dies könnte dahin weisen, daß er vom grundherrlichen Adel im Abstieg war. Möglicherweise hatte Wurmhers Vater Hufo noch die ganze Kirche in seinem Besitz. Solche Teilungen bewirkten denn auch öfters einen Abstieg vom Adel, Rolf *Sprandel*, Grundherrlicher Adel, rechtsständische Freiheit und Königszins. Untersuchungen über die alemannischen Verhältnisse in der Karolingerzeit. DA 19 (1963) S. 4—5.

230 UBStG II Nr. 578 S. 190—191. — Zu «Petenouwa» siehe: Förstemann ON I Sp. 315. — Vgl. o. Anm. 219 u. 225.

231 «Pettenwison», Förstemann ON I Sp. 319.

232 UBStG I Nr. 86 S. 82.

	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l
Arnefrid		Z	Z								
Bebo	Z	Z	Z								
Betto	B			Z					B		
Rachinbert		*	*		Z						
Beata		B	B								
Erkanbert		Z	Z		Z		Z				
Blitgaer			Z			B					
Ricgaer				Z		*					
Rihbert		Z	Z	Z	B		Z				Z
Ruopert		Z	Z			K		B		Z	Z
Wurmher				Z		Z	Z	Z	Z	B	B
Ascharius				Z		Z					Z
Linco									K	Z	
Iso				Z	Z		B		*		
Wanzo				Z	Z						

Legende: B = Besitzer; K = Konsenserteilung; Z = Zeuge; * = erwähnt

a) 731/736 Glatt
b) 741 Nov. 29. Orte im Kt. Zürich u. St. Gallen
c) 744 Nov. 9. Orte im Kt. Zürich u. St. Gallen
d) 762 Okt. 10. Brenggau
e) 772 Juni 8. Bettnau im Kt. Schwyz
f) 774 Aug. 28. Orte im Kt. Zürich
g) 779 März 16. Bußwil
h) 782 Nov. 8. Zuckenriet
i) 788 Febr. 26. Glattburg und Zuckenriet
k) 799 März 13. Eschenz
l) 874 Mai 20. Bettenau/Bettwiesen

Es ist uns gelungen, einen Grafen namens Ruopert aufzuzeigen, der in enger Beziehung mit den Angehörigen der Beata-Familie gestanden hat. Die sechsmalige Aufführung des Namens Ruopert in unserer Untersuchung weist in diese Richtung. Allein, damit ist unsere Beweisführung, daß die Beata-Familie mit dem alamannischen Herzogshaus versippt war, keineswegs zu Ende. Wir müssen nun prüfen, ob dieser Graf Ruopert in die Nachkommenschaft der alamannischen Herzoge hineingehört. In diesem Zusammenhang stellt sich denn auch die Frage, ob wir es mit einem oder mehreren Trägern dieses Namens zu tun haben. Liegt das Vorkommen des Namens zeitlich und räumlich nahe, ist man geneigt, nur eine Person zu sehen; liegt es zeitlich und räumlich entfernt, schließt man leicht auf zwei Leute mit demselben Namen. Leicht führen solche Methoden zu einer intellektuellen Spielerei, der jeglicher urkundliche Beleg abgeht und die eine offensichtliche Überforderung der Quellen darstellt. Für unser Anliegen genügt jedoch der Nachweis, daß dieser oder jener Ruopert im Verband mit der Beata-Familie oder dem alamannischen Herzogshaus gestanden hat. Ob z. B. der Zeuge namens Ruopert in der Urkunde von 741 mit jenem von 774 identisch war, ist belanglos. Was uns interessiert, ist die Versippung der beiden und nicht die Namengleichheit mit der Personengleichheit.

Bei unserem Ruopert liegt die Sache nicht ungünstig, da er den Grafentitel trägt. Somit muß sich unsere Arbeit auf Leute namens Ruopert konzentrieren, die als Grundherren oder Spitzenzeugen erscheinen. Hingegen bietet die sub-comite-Formel an und für sich zur genealogischen Einordnung überhaupt nichts.

Wir finden im St Galler Urkundenschatz eine Cartula vom 9. Aug. 770/774[233], durch die ein «Rotbertus comes, filius Hnabi condam» seinen Besitz in Aulfingen im Aitrachtal an das Galluskloster tradierte. Weder die in dieser Urkunde aufgeführten Vestitionszeugen[234] noch die Dorsualnotiz[235] vermögen uns hier weiterzuhelfen. Desgleichen läßt uns der Ortsname «Auwolvinca», dem der Perso-

[233] UBStG I Nr. 57 S. 56. — Zum Datum siehe: Siegwart, Herzogsgut S. 173 Anm. 82.

[234] Die Zeugenliste lautet: «† Adalungus scripsi et subscripsi. † sig. Hroadharii testis. † Starchulfi test. † Amichoni test. † sig. Lantberti presbiteri et test.

nenname Auiulf zugrunde liegt[236], im Stich. Was uns dienlich sein kann, ist der -ingen-Name, welcher der ersten alamannischen Siedlungsschicht angehört[237]. Wir halten daher Umschau nach -ingen-Namen in der Nähe. Südlich von Aulfingen stossen wir auf Leipferdingen (= Liutfridingas)[238], das auf den Personennamen Liutfrid zurückgeht. E. Zöllner[239] weist uns auf eine Aufzeichnung von P. Maurice Chardon aus dem Jahr 1739 hin, in der Liutfrid als Sohn Herzog Gotfrids angesprochen wird und sich bei der Gründung des Klosters Pfäfers beteiligt haben soll. Leider ist der Quellenwert dieses Textes nicht geklärt, so daß E. Zöllner trotz verwandtschaftlicher Hinweise auf Grund des Namens, der sich bei den schwäbischen und bayerischen Herzogen findet, die Frage offenlassen muß. Immerhin dürfte man — vor allem bei Konsultierung des Reichenauer Verbrüderungsbuches[240] — mit der Annahme, es handle sich bei Liutfrid um einen Verwandten des alamannischen Herzogshauses, nicht fehlgehen[241]. Der zweite Teil der Namen Got*frid*, Lant*frid* und Liut*frid*, die uns im alamannischen Herzogshaus begegnet sind, kann sehr wohl auf Arne*frid* hindeuten.

Wir wagen einen Ort in etwas weiterer Entfernung in unser Gefüge einzubauen: Mundelfingen (BA Donaueschingen). An diesem

† sig. Berthadi test. sig. Seligaeri test. † sig. Folcholti test. sig. Isanharti test.» Einige der aufgeführten Namen weisen offensichtlich Beziehungen zu den Lorscher Urkunden auf. Siegwart, Herzogsgut S. 150—155.

235 «Carta qu(i) fecit Hroadbertus de Auwolvingas — Traditio Rotberti comitis de Auolvincas» mit der Kapitelsnummer XXVIII (?), Dorsualnotizen (s. o. Anm. 211) W 57 S. 18.

236 Förstemann PN Sp. 219. — Förstemann ON I Sp. 294.

237 Oskar *Bandle*, Zur Schichtung der thurgauischen Ortsnamen, in: Sprachleben der Schweiz, Sprachwissenschaft, Namenforschung, Volkskunde, hrsg. von Paul Zinsli u. a., (Bern 1963) S. 268. — Stefan *Sonderegger*, St. Gallen an der Wiege der deutschen Sprache. Das Althochdeutsche von St. Gallen im Rahmen der frühdeutschen Sprach- und Überlieferungsgeschichte, in: Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters, Reichenau-Vorträge 1961—1962. Vorträge und Forschungen X (Konstanz-Stuttgart 1965) S. 160. — Bruno *Boesch*, Entstehung und Gliederung des deutschen Sprachraumes der Schweiz vom Blickpunkt der Sprachgeschichte und Namenkunde, in: a. a. O. S. 191.

238 UBStG I Nr. 83 S. 79—80. — Förstemann ON II Sp. 105.

239 Zöllner, Agilulfinger S. 124—127.

240 S. o. Anm. 160.

241 Siegwart. Herzogsgut S. 172.

Ort schenkte am 13. Juni 773[242] ein Grundherr namens Huoching sein ganzes Besitztum an das Kloster Lorsch. Huoching hieß ein Sohn Gotfrids[243]. Ganz interessant ist es nun, daß ebenfalls ein Huoching im Jahr 782 am 1. Dez.[244] dem Kloster Lorsch seine Güter in Mulfingen im Drachgau übertrug. Mundelfingen und Mulfingen lassen sich auf den Wortstamm Muni[245] zurückführen. Wir kennen aus den beiden Beata-Urkunden mit dem Datum 741 und 744 den Zeugen Muning. Im Personennamen Muning liegt der gleiche Wortstamm Muni vor[246]. Damit sind wir abermals deutlich auf Zusammenhänge zwischen dem Herzogshaus und der Beata-Familie verwiesen.

Muning war bestimmt ein Mann des Hochadels, sonst hätte er nicht das eine Mal sogar unmittelbar vor und das andere Mal unmittelbar nach Abt Arnefrid die Zeugenstelle einnehmen dürfen. An einem bevorzugten Platz begegnet uns der Namen Muning in der Schenkungsurkunde v. 15. Febr. 787[247] aus dem Hegau. Gleich nach Abt Werdo zeugte Muning und amtete als Stellvertreter des Bischofs, der diese Vergabung tätigte. Und etwas ganz Eigenartiges entdecken wir in der Traditionsurkunde des Bischofs Johannes vom 11. Nov. 775[248]: «Signum Johane episcopo, qui hec fieri rogavit. sig. Rohperto teste. sig. Hroadperto teste. sig. Muninco.» Muning hat uns wiederum in den Kreis der Ruoperte zurückgeführt, und zwar zu Männern dieses Namens, die ohne Zweifel durch ihre Stelle in der Zeugenliste dem Hochadel zuzuzählen sind. Man wird unschwer einsehen, daß hier enge Kontakte zwischen gräflicher und herzoglicher Familie vorlagen.

[242] CL = Codex Laureshamensis, bearb. u. hrsg. von Karl Glöckner, in: Arbeiten der historischen Kommission für den Volkstaat Hessen I—III (Darmstadt 1929—1936) III Nr. 3277 S. 113. — Vgl. dazu auch «Munichinga», UBStG II Nr. 765 S. 366—367, das heutige Münchingen bei Bonndorf.

[243] «Cotefridus dux genuit Huochingum, Huochingus genuit Nebi», Thegani vita Hludowici imperatoris cap. 2, ed. Reinholdus Rau, in: Ausgewählte Schriften zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, hrsg. von Rudolf Buchner, V (Darmstadt 1968) S. 216.

[244] CL III Nr. 3622 S. 158.

[245] Mundelfingen ⟨ Munolvingas, Förstemann ON II Sp. 344—345; Mulfingen ⟨ Munolfinga, Förstemann ON a. a. O. — Förstemann PN Sp. 1136. — Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 1136 ff. S. 262.

[246] Förstemann PN Sp. 1136.

[247] UBStG I Nr. 111 S. 105.

[248] UBStG I Nr. 79 S. 76.

Anderseits lassen sich vom Namen Huoching ebenso gute Belege in dieser Hinsicht ablesen. Nach Thegan[249] hatte Huoching einen Sohn Nebi, dem wir als Vater Ruoperts in Aulfingen begegnet sind. Hermann aus der Reichenau[250] berichtet, der Prinzeps habe Nebi zusammen mit Berchtold den hl. Pirmin zu Karl Martell geführt. Auch hier sehen wir Herzog und Graf beisammen. Dies würde besagen, daß beide damals Karl gegenüber noch nicht feindlich eingestellt waren. Vielleicht hatte Nebi die frankophile Gesinnung beibehalten; das würde am leichtesten erklären, daß seine Nachkommen nach 746 ihren Besitz behalten konnten. Zur Erläuterung des späteren Besitzes wäre der Gedanke an eine Aussöhnung auch nicht von der Hand zu weisen[251]. Der Name Nebi läßt sich im Ortsnamen Nebikon LU[252] an der Straße von Dagmersellen nach Willisau festhalten. An der Straßenführung von Dagmersellen nach Sursee liegt Uffikon[253], das vom Personennamen Uffo abgeleitet ist. Beim Betrachten der Karte erkennt man anhand der Lage der beiden Siedlungen deutlich die Beherrschung der Straßengabelung von Dagmersellen her[254].

Der Name Uffo eröffnet nun unverkennbar den Weg zur Beata-Familie. Bei der Insel Lützelau, als deren Besitzerin Beata in den beiden Urkunden von 741 und 744 erscheint, liegt die Ufenau. O. Ringholz[255] erklärt den Namen der Insel mit dem Personennamen Huppan oder Huphan, also Hupinauia = die Huppans-Au. Eben-

[249] S. o. Anm. 243.

[250] Herim. Aug. Chron. a. 724 S. 98. — RI 37.

[251] Heinrich *Büttner*, Zur politischen Erfassung der Innerschweiz im Hochmittelalter. DA 6 (1943) S. 480.

[252] Nevinhova, Urkunde von 893 Mai 7., Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, bearb. von J. Escher und P. Schweizer, I (Zürich 1888) Nr. 160 S. 72.

[253] Uffinchova a. a. O. S. 72. — Förstemann ON II Sp. 1115. — Förstemann PN Sp. 1474. — Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 1474 S. 364. — Vgl. dazu die Ortsbezeichnung Ubinchova 〉 Ubikon (Wüstung), wo die Nachkommen der Beata-Familie begütert waren, Urkunde von 774 Aug. 28., UBStG I Nr. 71 S. 69.

[254] Josef *Siegwart*, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jahrhundert bis 1160. Mit einem Überblick über die deutsche Kanonikerreform des 10. und 11. Jh. (Freiburg 1962) S. 76.

[255] Odilo *Ringholz*, Geschichte der Insel Ufenau im Zürichsee (Einsiedeln 1908) S. 23.

so folgt F. Perret[256] dieser Ableitung. Das ist jedoch ganz und gar unmöglich, da Stammkompositionen von Personenname und Ortsname in der älteren Sprache nicht belegbar sind. Bei der Zusammensetzung von Personenname und Grundwort muß der Personenname im Genetiv stehen[257]. Daher kann es sich unmöglich um den Namen Huppan handeln, sondern nur um Huppo und gehört in die n-Deklination; Genetiv Huppen oder oberdeutsch Huppin[258]. Huppin ist durch Inlaut-Verschärfung aus Hupho entstanden und gehört zum germanischen Stamm Hub[259]. Die Deutung «Auf der Au» kommt deshalb nicht in Frage, weil die Insel nie Ufau genannt wurde[260]. Allein die benützte Quelle, eine Urkunde von 741, ist nicht im Original erhalten, sondern in einer Abschrift. Jene Urkunden, die im Original vorliegen, nennen die Insel «Ubinauvia», also ohne h. Der Kopist hat das h eingefügt, wie er auch anstelle von «Utcinaha» «Huzinaa» und «Ata» «Hatta» geschrieben hat. Das legt doch nahe, daß das h prothetisch zu verstehen ist[261]. Man hätte in diesem Fall nur Förstemann[262] nachschlagen müssen und man wäre gegenüber dem h skeptisch geworden. Es ist offensichtlich, daß dem Namen Ufenau der Personenname Uffo[263] zugrunde liegt. Die Verknüpfung der Ufenau mit Hufo, dem Vater Wurmhers[264], ist daher fraglich. Damit ist die Brücke von Uffikon zur Ufenau geschlagen, zugleich auch zur Beata-Familie, da die benachbarten Inseln ursprünglich ein und demselben Besitzer gehörten[265].

256 Franz *Perret*, Fontes ad historiam regionis in Planis. Quellen zur Geschichte der Bezirke Gaster, Sargans und Werdenberg II (Zürich 1936/37) S. 584.

257 Kaufmann, Rufnamen S. 1.

258 Althochdeutsche Grammatik von Wilhelm Braune, 12. Aufl., bearb. von Walter Mitzka, (Tübingen 1967) § 221 S. 205.

259 Kaufmann, Rufnamen S. 218.

260 Bruno *Boesch*, Das Ortsnamenbild zwischen Zürich- und Walensee als Zeugnis für die Sprachgrenze im 7. und 8. Jahrhundert, in: Sprachleben der Schweiz. Sprachwissenschaft, Namenforschung, Volkskunde, hrsg. von Paul Zinsli u. a., (Bern 1963) S. 244—246.

261 Bruno Boesch a. a. O. S. 246.

262 Förstemann ON II Sp. 1106.

263 Förstemann-Kaufmann Erg. zu Sp. 1474 I. S. 364.

264 S. o. Anm. 228. — Vgl. dagegen: Joseph Siegwart, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften (s. o. Anm. 254) S. 74.

265 Kläui, Ufenau = Paul *Kläui*, Zur Frühgeschichte der Ufenau und der Kirchen am obern Zürichsee, in: Paul Kläui, Ausgewählte Schriften. Mitteilungen der

Für unser Anliegen genügen diese Belege, und wir dürfen mit der Bestandesaufnahme abbrechen. Man wird leicht erkennen — *über die Beata-Familie führt eine Brücke von Arnefrid zum alamannischen Herzogshaus.* Es wird uns klar, der alamannische Hochadel bildete eine Phalanx gegen das Eindringen der Franken. Das brachte seit 736 eine Zeit der Konsolidierung im alamannischen Raum, gewissermaßen eine Ruhe vor dem Sturm der vierziger Jahre. Trotzdem sähen wir an der Realität des Lebens vorbei, wollten wir in Abrede stellen, daß es auch in diesem Alamannien Leute fränkischer Gesinnung gab[266]. Aber entscheidend war doch: Die Oberhand lag bei den alamannischen Großen. Bestimmt erhielt die alamannische Opposition durch die Vorgänge in Bayern, das politisch und kirchlich den Weg der Selbständigkeit beschritt, einen starken psychologischen Rückhalt. Man darf sich mit Fug und Recht fragen, ob ohne des Bonifatius Wirksamkeit in Bayern der alamannische Widerstand sich hätte so lange behaupten können. Die Lösung der alamannischen Frage wäre höchst wahrscheinlich schon viel früher von den Franken erzwungen worden[267].

Ein Zusammengehen zwischen Bayern und Alamannen darf aus dem Gründungsbericht des Klosters Niederaltaich im Jahr 741[268] herausgelesen werden. Als der Bayernherzog Odilo damals die Abtei ins Leben rief, ließ er Mönche aus der Reichenau kommen[269]. Die Reichenau lag bekanntlich im Herzogtum Theudbalds, und so ist es begreiflich, daß hier die Augia dives zum Zuge kam, und «die Gründung Niederaltaichs als Filiation des Bodenseeklosters erscheint damit

Antiquarischen Gesellschaft Zürich 43, Heft 1 (129. Neujahrsblatt, 1964), S. 43. — Vgl. dazu die Insel Honau, Franz *Vollmer*, Die Etichonen, in: Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte IV (Freiburg i. Br. 1957). S. 148—150.

266 Mayer, Bonifatius S. 454.

267 Vgl. dazu: Mayer, Bonifatius S. 456.

268 Prinz, Mönchtum S. 417. — Vgl. dazu: Wilhelm *Fink*, Das Gründungsjahr der niederbayrischen Benediktinerabtei Niederaltach. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 48 (1930) S. 441—446. — Gislar *Stieber*, Das Gründungsjahr der niederbayerischen Benediktinerabtei Niederaltach. Studien und Mitteilungen ... 49 (1931) S. 103—109.

269 Herim. Aug. Chron. a. 731 S. 98. — Daraus eine Entfremdung zwischen Odilo und Bonifatius abzulesen, wie H. Büttner (Büttner, Bonifatius S. 30) es tut, scheint uns fragwürdig.

als verständliche Maßnahme innerhalb des politischen Zusammenspiels zwischen Bayern und Alemannien»[270]. Das belegt offenkundig, daß Odilos Beziehungen zu Alamannien nach seinem Weggang nach Bayern weiterlebten, und es somit eine bayerisch-alamannische Koalition gab. Erwähnenswert ist das Mauritiuspatrozinium in Niederaltaich[271]. Es ist nicht zu leugnen, wir können bei den Agilulfingern eine Vorliebe für den Märtyrer von Agaunum feststellen. Der Missionar des bayerischen Herzogs Grimoald, Korbinian, errichtete in Kuens im Südtirol eine Mauritiuskapelle[272].Nach der Überlieferung unternahm Odilo eine Reise nach St. Maurice[273]. Daß ihn der Weg durch Alamannien führte, bedarf wohl keines Beweises. Das deckt sich gut mit der These E. Zöllners[274], der die Herkunft der Agilulfinger aus Burgund sehen will.

Überraschend ist die Nachricht über das Mitwirken des Straßburger Bischofs Heddo bei der Gründung des Klosters Niederaltaich[275]. Bekanntlich war Heddo ein Pirminschüler, auf den Theud-

[270] Prinz, Mönchtum S. 418. — Heinz *Löwe*, Deutschland (wie o. Anm. 70) S. 160.

[271] Hans *Fink*, Die Kirchenpatrozinien Tirols (Passau 1928) S. 20. — Adalbert Josef *Herzberg*, Der heilige Mauritius. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mauritiusverehrung (Düsseldorf 1936) S. 43—44. — Albert *Brackmann*, Die politische Bedeutung der Mauritiusverehrung im frühen Mittelalter. Sonderausgabe aus den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil. — hist. Klasse 30 (Berlin 1937) S. 5.

[272] Hans *Fink*, a. a. O. S. 121—122. — Vgl. dazu: Hans *Zeiß*, Quellensammlung für die Geschichte des bairischen Stammesherzogtums bis 750. Der Bayerische Vorgeschichtsfreund 7 (1927/28) S. 52—54.

[273] J.-M. *Theurillat*, L'abbaye de St. Maurice d'Agaune, des origines à la réforme canoniale (515—830). Vallesia, Bulletin annuel de la Bibliothèque et des Archives cantonales du Valais, des Musées de Valère et de la Majorie 9 (1954) S. 89.

[274] Zöllner, Agilulfinger S. 114—117 u. 133.

[275] «Commemoratio de res, quod Otilo dux ad casam sancti Mauritij cum sociis suis ad Altaha monasterio condonavit, quando ipse casam Dei edificare iussit, et de Alamannia duos denos monachos per comeatum Pippini regis, et Eddoni episcopi donanti, hic adduxit ad iam dictum locum», Breviarius Urolfi abbatis (788—814) cap. 1, ed. Karl Roth, in: Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung III, Heft 11 (München 1854) S. 17—18. — Anderseits darf man dem Hinweis des Abtes Urolf auf König Pippin keine allzugroße Glaubwürdigkeit beimessen, da Urolf bei Karl dem Großen die Neubestätigung des Besitzstandes erbringen wollte, Löwe, Bonifatius S. 282—283 Anm. 67. — Prinz, Mönchtum S. 417.

bald alles andere als gut zu sprechen war. Das Motiv zu diesem Gesinnungswechsel erklärt sich wohl am leichtesten dadurch, daß Alamannien vom Papst in die bonifatianische Reform einbezogen wurde, und Heddo daher Verbindungen mit Bayern aufnahm. Möglicherweise war auch die Wiedererrichtung der Diözese Basel[276], die zum Teil auf Kosten Straßburgs ging, ein Grund der momentanen Abwendung von den Franken und der Zuwendung zu Odilo.

Von einer Verbindung zwischen Bayern und Alamannien zeugt die Lex Baiuvariorum, die ganz erheblich durch das Alamannengesetz Herzog Lantfrids beeinflußt war[277]. «Die engen Beziehungen der Lex Baiuvariorum zur Lex Alamannorum finden in der Verbindung zwischen den Pirminsklöstern Reichenau und Niederaltaich ihre ungezwungenste Erklärung»[278].

In diesem Licht muß gleichfalls die Traditionsurkunde an das Klösterlein auf der Lützelau vom 29. Nov. 741[279] betrachtet werden. Im selben Jahr nämlich, als Odilo Niederaltaich gründete, stattete Beata ihr Eigenkloster überaus reichlich mit Gütern aus[280]. Es will scheinen, daß sich das alamannische Unabhängigkeitsgefühl noch-

[276] S. o. Anm. 115. Irgendwie möchte man anhand dieser Überlegungen im Namen Adda des päpstlichen Briefes, s. o. Anm. 7, doch den Straßburger Bischof vermuten, vgl. Löwe, Bonifatius S. 283 Anm. 67.

[277] Zöllner, Agilulfinger S. 132. — Vgl. dazu: Giulio *Vismara*, Christianesimo e Legislazioni Germaniche. Leggi langobarde, alamanne e bavare, in: Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 14 (1967) S. 456.

[278] Lex Baiuvariorum = Lex Baiuvariorum, Lichtdruckwiedergabe der Ingoldstädter Handschrift des bayerischen Volksrechts mit Transkription, Textnoten, Übersetzung, Literaturübersicht und Glossar, hrsg. und bearb. von Konrad Beyerle, (München 1926), S. LXXIII. — Wenn auch die Auffassung K. Beyerles, wonach die Lex Baiuvariorum im Kloster Niederaltaich im Auftrage der fränkischen Reichsgewalt und mit Zustimmung Herzog Odilos unter Mitwirkung bayerischer Judices abgefaßt worden sei, überholt ist, so gilt dies aber nicht für das Vorbild der Lantfridiana für die Odiloniana, Heinrich *Mitteis*, Deutsche Rechtsgeschichte, neubearb. von Heinz Lieberich, (München 1969[11]) S. 66.

[279] S. o. Anm. 203.

[280] Tanner, Benken und Lützelau = Alexander *Tanner*, Beiträge zur Frühgeschichte der Klöster Benken und Lützelau im oberen Zürichseegebiet. ZSKG 63 (1969) S. 22—23. — Als Korrektur zu A. Tanners Gütergeschichte der Beata-Sippe ist zu bemerken, daß «Tekilinwanc» nicht auf Tagelswangen, sondern auf Theilingen ZH zu beziehen ist, Hans *Kläui*, Weißlingen, Theilingen und Tagelswangen. Zürcher Chronik Nr. 3 (1954) S. 78—79.

mals stark regte, und man im Ausbau der Klöster eine Abwehr gegen das fränkische Eindringen zu errichten suchte. Die Vorgänge in Niederaltaich und auf der Lützelau gemahnen geradezu an einen Parallelfall zwischen Bayern und Alamannien.

Jedenfalls ergibt sich schon jetzt aus den angeführten Belegen ein starkes Zusammengehen Alamanniens mit Bayern im Kampf gegen die fränkische Expansion. *Politische Zusammenarbeit bedingte auch kirchlichen Zusammenschluß.* Was momentan an Material noch abgeht, das liefern dazu die kommenden Jahre ebenso reichlich.

VII

Mit dem Ableben Karl Martells war die ruhige Zeit für Alamannien vorbei. Die kommenden Jahre versetzten dem alamannischen Herzogtum den Todesstoß.

Karl Martell hinterließ bei seinem Tod am 22. Oktober 741 drei erbberechtigte Söhne: aus erster Ehe mit Chrotrud Karlmann und Pippin und aus zweiter Ehe mit Swanahild Grifo[281]. Die Reichsteilung, wie sie Karl selbst vorgesehen hatte, wies Karlmann Austrasien, Schwaben (Alamannien) sowie Thüringen und Pippin Burgund, Neustrien und die Provence zu[282]. Doch muß dabei die Nachricht der Metzer Annalen[283] berücksichtigt werden, wonach Grifo, dem Karl

[281] «tres filios heredes relinquens, Carlomannum scilicet et Pippinum atque Grifonem. Quorum Grifo, qui ceteris minor natu erat, matrem habuit nomine Swanahildem, neptem Odilonis ducis Baioariorum», Ann. reg. Franc. = Annales regni Francorum, ed. Reinholdus Rau, in: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein — Gedächtnisausgabe, hrsg. von Rudolf Buchner, V (Darmstadt 1968) a. 741 S. 10. — Beim Heereszug nach Bayern 725 kehrte Karl mit Beletrud und ihrer Nichte Swanahild zurück, Cont. Fredegarii cap. 12 S. 90. — Zu Swanahild siehe: Mikoletzky, Karl Martell S. 144—146, und hier S. 124.

[282] «Idcirco primogenito suo Carlomanno nomine Auster, Suavia, quae nunc Alamannia dicetur, atque Toringia sublimavit; alterius vero filio iuniore Pippino nomine Burgundiam, Neuster et Provintiam praemisit», Cont. Fredegarii cap. 23 S. 97. — RI 42 a.

[283] «suadente eadem concubina, partem ei in medio principatus sui tribuit, partem videlicet aliquam Niustriae partemque Austriae et Burgundiae», Ann. Mett. a. 741 S. 32.

sehr zugetan war[284], auf Betreiben Swanahilds ein Teilgebiet Austrasiens und Burgunds zugesprochen worden war. Das scheint durchaus glaubwürdig. Bayern, die Heimat von Grifos Mutter, ist bei der Reichsteilung mit keinem Wort erwähnt. Demgemäß hatte Bayern unter der Herrschaft Odilos seine Eigenständigkeit erreicht und lebte nicht nur politisch, sondern auch kirchlich vom Frankenreich praktisch unabhängig; nur eine Oberhoheit der Merowinger wurde anerkannt[285]. Das führt deutlich vor Augen, welche Konsequenzen eine Bindung an Rom haben konnte[286]. Dieser Situation trug das päpstliche Schreiben vom Jahr 739[287] Rechnung; es macht einen deutlichen Unterschied zwischen der Glaubensverkündigung des Bonifatius bei den Völkern Germaniens einerseits und in der Provinz Bayern anderseits. In Bayern konnte von einem Bemühen Karls überhaupt keine Rede sein[288]. Wenn Karl in diesem Brief genannt wird, so bezieht sich das auf den Feldzug gegen die Sachsen[289]. Die Erwähnung des Frankenfürsten gemahnt an das Morgenrot des künftigen päpstlichen Hilfegesuchs[290].

Daß die kommende Reichsteilung einen Bruderzwist auslösen könnte, war nicht schwer vorauszusehen; man brauchte sich bloß an die Machtübernahme Karl Martells zu erinnern[292]. Die Ungewißheit, wer was bekam, ersehen wir aus dem Brief des Bonifatius an

[284] Vita s. Leutfredi abbatis Madriacensis. M. Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France III (Paris 1869²) S. 645. — «Et cognoscite, quod memoria vestra nobiscum est coram Deo, sicut et pater vester vivus et mater iam olim mihi commendarunt», Epp. Bonifatii Nr. 48 S. 138, Brief des Bonifatius an Grifo von 741, Ende. — Mikoletzky, Karl Martell S. 147. — Löwe, Bonifatius S. 306.

[285] S. u. Anm. 332.

[286] Löwe, Bonifatius S. 281.

[287] «Agnoscentes itaque quae in sillabis fraternitatis tuae innotuisti tam de Germaniae gentibus ... tuo conamine et Carli principis Francorum aggregare dignatus est, sed et in Baioariorum provincia a te acta sunt agnoscentes», Epp. Bonifatii Nr. 45 S. 128/130. — Vgl. Schieffer, Angelsachsen S. 22. — Mikoletzky, Karl Martell S. 141 Anm. 7, betrachtet dies lediglich als eine Floskel.

[288] Vgl. Schieffer, Angelsachsen S. 22.

[289] Epp. Bonifatii Nr. 45 S. 130 Anm. 3.

[290] S. o. S. 110—111.

[292] Vgl. Mikoletzky, Karl Martell S. 131—136.

Grifo Ende des Jahres 741[293]. Er bat ihn um Unterstützung der Mission in Thüringen, sofern ihm dieses Land als Erbe zufallen sollte. Irgendwelche Beziehungen Grifos zu Thüringen dürften bestanden haben, denn als er 747, nach der Befreiung durch Pippin, mit seinen Leuten zu den Sachsen geflohen war, wählte Pippin zum Kriege gegen seinen Halbbruder den Weg ausgerechnet durch Thüringen[294]. Aus dem Wortlaut des Briefes geht des weiteren hervor, daß Bonifatius ebenso an Karlmann und Pippin einen solchen Brief gerichtet hatte[295]. Ähnlich mußten die beiden Briefe gelautet haben, aber nicht gleich, denn aus dem Schreiben an Grifo spürt man ein ganz persönliches und familiäres Verhältnis heraus. Nebst dem Hinweis, daß dessen Vater und Mutter ihm Grifo in sein Gebet empfohlen haben, springt die plötzliche Du-Anrede in die Augen[296]. Beim Durchgehen der Bonifatius-Briefe stellen wir fest: Nur die ihm vertrauten und befreundeten Leute spricht er in der Du-Form an; vor allem weltliche und kirchliche Vorgesetzte erhalten immer die Sie-Form[297]. Der

[293] «ut si tibi Deus potestatem donaverit, ut adiuvare studeas servos Dei sacerdotes, presbiteros, qui sunt in Thuringia», Epp. Bonifatii Nr. 48 S. 138. — Vgl. Mikoletzky, Karl Martell S. 148.

[294] «Grifo fugivit in Saxoniam, et Pippinus iter faciens per Toringam in Saxoniam introivit», Ann. reg. Franc. a. 747 S. 12.

[295] «mementote, filii carissimi ... Facite ergo,, filii», Epp. Bonifatii Nr. 48 S. 138. — Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 199. — Bigelmair, Bistümer S. 282.

[296] «ut si *tibi* Deus potestatem donaverit, ut adiuvare *studeas* ... ut ante tribunal Christi mercedem *habeas* perpetuam», Epp. Bonifatii Nr. 48 S. 138.

[297] 1. Briefe des Bonifatius in der Du-Form an:
Jüngling Nithard, Nr. 9 S. 24/26/28.
Aebtissin Eadburg, Nr. 10 S. 30—42; Nr. 30 S. 104; Nr. 35 S. 114; dagegen Sie-Form in Nr. 65 S. 202/204 mit Schluß «Vale».
Aebtissin Bugga, Nr. 27 S. 94/96; Nr. 94 S. 316/318.
Abt Duddo, Nr. 34 S. 112/114.
König Aethelbald von Mercien, Nr. 69 S. 212; Nr. 73 S. 212—226.
Priester Herefrid, Nr. 74 S. 228/230.
Bischof Ecberth von York, Nr. 75 S. 230/232; dagegen Sie-Form Nr. 91 S. 308/310/312.
Abt Fulrad von St. Denis, Nr. 93 S. 312/314.
Graf Reginbert, Nr. 95 S. 318, abwechslungsweise bald Du-, bald Sie-Form.
Aebtissin Leobgyda, Nr. 96 S. 318/320.
Priester Denehard, Nr. 99 S. 320/322.
2. Briefe des Bonifatius in der Sie-Form an:
Ungenannten, Nr. 31 S. 106.

familiäre Ton spricht unverkennbar aus diesem Dokument. «Jedenfalls stand er unter einem gewissen Einfluß jener Kreise, die den jungen Grifo, den Sohn der Agilolfingerin Swanahild, zu den Nachfolgern in der Regentschaft zählten, und wandte sich an ihn um Hilfe und Schutz für die von den Heiden bedrohte Kirche in Thüringen»[298].

Die Erbteilung führte zu einer heftigen Auseinandersetzung Karlmanns und Pippins mit dem Halbbruder Grifo. Das Brüderpaar glaubte sich allein erbberechtigt und aberkannte Grifo jeglichen Anspruch. Doch Grifos Anwartschaft war rechtmäßig. Über ganze Provinzen herrschte Grifo, und er mußte eine ansehnliche Anhängerschaft haben, daß es ihm möglich war, das Reich in ein Chaos zu stürzen[299]. Noch 750/751[300] ersuchte der ins Kloster Monte Cassino eingetretene Karlmann Papst Zacharias um Vermittlung zwischen Pippin und Grifo. Im päpstlichen Dokument fehlt denn auch jegliche Formulierung, die eine Schuld Grifos erkennen ließe[301]. Wie nun Grifo hörte, daß die Brüder mit Waffengewalt gegen ihn vorzugehen gedachten, ergriff er zusammen mit Swanahild und seinen Getreuen die Flucht und schloß sich in Laon ein. Karlmann und Pippin verfolgten ihn und belagerten die Stadt, worauf sie ihn und Swanahild

Bischof Pehthelm von Whithorn, Nr. 32 S. 106/108.
Erzbischof Nothelm von Canterbury, Nr. 33 S. 108/110/112 mit Schluß «Vale».
Abt Aldherius, Nr. 38 S. 116/118.
Bischof Daniel von Winchester, Nr. 63 S. 188—194.
Papst Zacharias, Nr. 50 S. 140—148.
Ungenannte Nonne, Nr. 66 S. 204/206.
Abt Huetberht, Nr. 76 S. 234.
Erzbischof Cudberht von Canterbury, Nr. 78 S. 238—254.
Abt Optatus von Montecassino, Nr. 106 S. 334/336.
König Pippin, Nr. 107 S. 336.
Papst Stephan, Nr. 108 S. 336/338; Nr. 109 S. 338/340/342. — Vgl. dazu: Lortz, Bonifatius S. 7.

298 Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 199.

299 «ad regnum ordinandum ac provincias, quae post mortem patris a Francorum societate desciverant», Ann. reg. Franc. a. 741 S. 10. — Mikoletzky, Karl Martell S. 149.

300 Epistolae aevi merowingici collectae, ed. W. Gundlach. MGH Epp. III (1892) Nr. 18 S. 467—468. — Mikoletzky, Karl Martell S. 154.

301 Löwe, Bonifatius S. 300.

in ihre Gewalt bekamen. Karlmann ließ Grifo in Neufchâteau im belgischen Luxemburg einkerkern. Ganz anders behandelten sie Swanahild. Ihr schenkten sie das Kloster Chelles (Seine-et-Marne)[302]. Eine Respektsperson sondergleichen! «Man hat sie also nicht in ein Kloster verwiesen, sondern ihr ein Kloster gegeben. Das war zwar deutlich und unerbittlich genug, bot aber immerhin noch den Schein einer gewissen Freiwilligkeit, wie ja auch die verhältnismäßige Nähe des betreffenden Ortes (Chelles) von Paris nicht unbedingt Weltabgeschiedenheit und Verzicht bedeuten mußte, obwohl man nun auch von Swanahild seitdem nichts mehr hört»[303].

Über die Abweisung des Erbes von Grifo waren dessen Anhänger entrüstet und enttäuscht. Das Vorgehen Karlmanns und Pippins mußte auch Bonifatius mißbilligen. Anderseits konnte er immer mehr erkennen: Die ganze bayerische Kirchenorganisation lief darauf hinaus, politische Unabhängigkeitsgelüste zu befriedigen. Das zeigte sich bei der Besetzung der Bischofssitze: Odilo war darauf bedacht, daß nur Leute seiner politischen Richtung die Bistümer leiteten; die Gefährten des Bonifatius wurden übergangen[304]. Dem Schüler Sturmi, der doch aus Bayern stammte, wäre ein Bischofsstuhl angemessen gewesen. *Odilo hatte also den maßgebenden Einfluß bei der ganzen Re-*

[302] «De hac autem tercia portione, quam Griphoni adolescenti decessurus princeps tradiderat, Franci valde contristati erant, ut per consilium improbae mulieris fuissent divisi et a legitimis heredibus seiuncti. Consilioque inito, sumptis secum principibus Carolomanno et Pippino, ad capiendum Griponem exercitum congregant. Haec audiens Gripo una cum Sonihilde genitrice sua fuga lapsus cum his qui se sequi voluerant in Lauduno Clavato se incluserunt. Carolomannus vero et Pippinus eos subsequentes castrum obsident. Cernens autem Gripo, quod minime potuisset evadere, in fiduciam fratrum suorum venit. Quem Carolomannus accipiens in Nova-Castella custodiendum transmisit. Sonihildi vero Calam monasterium dederunt», Ann. Mett. a. 741 S. 32—33. — Die Reichsannalen, Ann. reg. Franc. a. 741 S. 10, schildern die Vorgänge zugunsten der Karolinger. Danach hätte Swanahild ihren Sohn Grifo «maligno consilio ad spem *totius regni*» aufgewiegelt, und von Grifo heißt es, daß er «sine dilatione Laudunum civitatem occuparet ac bellum fratribus indiceret», a. a. O. Nach den Metzer waren die Brüder Karlmann und Pippin die Angreifer, nach den Reichsannalen war Grifo der Initiant zum Kriege. «Dieses Zugeständnis macht die Metzer Annalen glaubwürdiger als die sogenannten Annales Einhardi», Mikoletzky, Karl Martell S. 150.

[303] Mikoletzky, Karl Martell S. 150.

[304] Büttner, Bonifatius S. 29.

form; Bonifatius war nur mehr Mittel zum Zweck. Noch eine Einsicht mag Bonifatius gekommen sein: Die gespannte Lage des Papsttums mit König Liutprand, der seinerseits mit den Franken befreundet war, ließ es ratsam erscheinen, den im Norden nach Selbständigkeit strebenden Herzog in seiner kirchlichen Unabhängigkeit vom Frankenreich zu unterstützen. Dadurch erhielt Rom zusammen mit den Herzogen von Spoleto, Benevent und Bayern gewissermaßen eine Allianz gegen Liutprand[305]. Die Selbständigkeit Bayerns in politischer Hinsicht konnte Rom diesbezüglich keinesfalls unerwünscht sein, und so «lag der päpstliche Auftrag nicht immer auf der Linie der fränkischen Politik»[306].

Die Erbschaft Grifos war gescheitert. Thüringen, für dessen Klerus Bonifatius ihn angegangen hatte, fiel an Karlmann[307]. Da Karlmann ein ganz ähnliches Schreiben wie Grifo erhalten hatte, berief er Bonifatius zu sich und übertrug ihm die Leitung der Gesamtkirche in jenem Teil des Frankenreiches, welcher durch das Erbe an ihn gekommen war[308]. Karlmann erkannte wohl, daß er in Bonifatius, der stets mit römischer Autorität auftrat, eine Stütze gegen den immer noch mächtigen Hochadel finden würde[309]. Vielleicht ahnte Bonifatius bei seiner Berufung nicht nur kirchliche, sondern auch politische Interessen von seiten des Franken[310]. Doch das ausschlaggebende Motiv zum Zusammengehen mit Karlmann muß in der Reformbestrebung des Erzbischofs gesehen werden. Die Reform der fränkischen Kirche war das, was Bonifatius im letzten durch diesen «Kurswechsel» anstrebte[311]. Damit war Bonifatius als Legat in Bayern unmöglich geworden. Durch ihn wäre die bayerische Kirche unweigerlich in die Reform der fränkischen Kirche hineingezogen wor-

[305] Löwe, Bonifatius S. 281.

[306] Löwe, Pirmin S. 251—252.

[307] Cont. Fredegarii cap. 23 S. 97. — RI 42 a u. 43 c.

[308] «quod Carlomanus dux Francorum me arcessitum ad se rogavit, ut in parte regni Francorum, quae in sua est potestate, synodum deberem congregare», Epp. Bonifatii Nr. 50 S. 142. — Epp. Bonifatii Nr. 51 S. 150.

[309] Schieffer, La chiesa nazionale S. 91. — Ders., Angelsachsen S. 20. — Ders., Winfrid-Bonifatius S. 198.

[310] Vgl.: «si hoc Deo inspirante veraciter implere voluerit», Epp. Bonifatii Nr. 50 S. 142. — Schieffer, Angelsachsen S. 23. — Löwe, Bonifatius S. 288.

[311] Ewig, Franken S. 16.

den[312]. «Die inzwischen ausgebrochene offene Feindschaft zwischen den Agilolfingern und den Hausmaiern hatte zwangsläufig auch eine Entfremdung zwischen Odilo und Bonifatius zur Folge, da der Angelsachse sich jetzt aufs engste an Karlmann anschloß»[313]. Als Karlmann am 21. April 742[314] die erste austrasische Synode abhielt, erschienen nebst dem Erzbischof Bonifatius nur die Bischöfe Burkhard von Würzburg, Witta von Büraburg, Willibald von Erfurt, Dadanus von Utrecht (?), Reginfrid von Köln und Heddo von Straßburg. Bezeichnenderweise fehlten die Bischöfe Alamanniens — ausgenommen Heddo — und Bayerns. Eines ist hier ganz offensichtlich: Solange Karl Martell lebte, solange war Bonifatius nicht im Zentrum des fränkischen Reiches tätig; eine Reform der fränkischen Kirche blieb ihm versagt[315].

742 wurden indes Karlmann und Pippin im Westen durch die aufständischen Aquitanier mit ihrem Führer Hunald, dem Sohn Eudos, hingehalten[316]. In diesem Moment fiel Theudbald ins Elsaß ein[317]. Man wird am ehesten an die Ortenau als Ausgangspunkt der Angriffe denken müssen[318]. Im Herbst dieses Jahres zogen die beiden Brüder mit einem Heer über den Rhein und lagerten an der Donau. Den Alamannen blieb nichts anderes übrig, als sich ihnen zu unterwerfen[319]. Herzog Theudbalds jedoch konnten die Franken nicht habhaft werden, da sein Refugium südlich des Rheins lag[320]. Erst im folgenden Jahr unternahmen sie einen Feldzug gegen Odilo[321]. Daß Herzog Theudbald seinem Bruder Odilo zur Seite stand, ist ganz

312 Löwe, Pirmin S. 252. — Ders., Deutschland S. 160.
313 Schieffer, Winfrid-Bonifatius S. 207.
314 Epp. Bonifatii, Concilium Germanicum a. 742 S. 378.
315 Schieffer, La chiesa nazionale S. 90. — Ders., Winfrid-Bonifatius S. 197.
316 «Interea rebellantibus Wascones in regione Aquitaniae cum Chunoaldo duce filio Eudone quondam», Cont. Fredegarii cap. 25 S. 98. — Ann. reg. Franc. a. 742 S. 33. — RI 44 a.
317 «Theudeballus reversus in Alsatia rebellavit», Annales Guelferbytani a. 741, ed. G. H. Pertz. MGH SS I (1826) S. 27. — RA Nr. 148 S. 85—86.
318 Büttner, Konstanzer Diözesangrenzen S. 242 Anm. 1.
319 Cont. Fregedarii cap. 25 S. 98. — Ann. Mett. a. 742 S. 33.
320 Dienemann, Adel S. 179.
321 Cont. Fredegarii cap. 26. S. 99. — Ann. Mett. a. 743 S. 33. — Ann. reg. Franc. a. 743 S. 10 — RI 45 b.

selbstverständlich. Prompt leistete er ihm militärische Hilfe[322]. Ciceros Enniuszitat «Amicus certus in re incerta cernitur» hat sich hier bestätigt. Um sich den Anschein der Legitimität zu geben, setzte das Brüderpaar Karlmann und Pippin im Frühjahr 743 den Merowinger Childerich III. auf den Königsthron[323]. Seit dem Tod Theuderichs IV. (737)[324] war das Reich ohne Nachfolger geblieben. Dadurch gestanden sich die Brüder ein, daß sie eben *nur* Hausmeier waren, und die rechtmäßige Regierungsgewalt einzig und allein in der Hand des Königs liegen konnte.

Dieser Tatsache trug man in Rom denn auch Rechnung; ja selbst Bonifatius. H. Löwe[325] hat das sehr differenziert herausgearbeitet. In den Akten der Synode spricht Karlmann von *seinem* Reich[326]. Bonifatius hat es im Brief an Papst Zacharias[327] bereits abgeschwächt durch die Wendung «in parte regni Francorum quae in sua est potestate», und das päpstliche Schreiben[328] präzisiert «in parte regni Francorum in sua ditione sive potestate constituta». Somit ließen diese Formulierungen noch einen Raum für das Königtum frei[329]. Das deckt sich sehr gut mit dem Titel «subregulus», womit der Papst Karl einstmals um Hilfe gebeten hatte[330]. Unterschied sich davon wesentlich die Stellung Odilos? Keineswegs. In der Lex Baiuvariorum[331] wird die Stellung des Herzogs folgendermaßen umschrieben: «per iussionem regis vel duci suo, qui illam provintiam in potestatem habet.» Überdies anerkannte Odilo im Prolog der Lex Baiuvariorum das merowingische Königtum ausdrücklich an[332]. Deshalb bestand für

[322] «Baiorarii quoque ex alia parte contra eos exercitum adunaverunt conductosque in adiutorium Saxones et Alamannos et Sclavos secum habuerunt», Ann. Mett. a. 743 S. 33. — Vgl. Büttner, Christentum S. 132. — Ders., Bonifatius S. 29.

[323] RI 45 a.

[324] RI 39 h.

[325] Löwe, Bonifatii S. 294—298.

[326] «qui in regno meo sunt», Epp. Bonifatii, Concilium Germanicum a. 742 S. 378.

[327] Epp. Bonifatii Nr. 50 S. 142.

[328] Epp. Bonifatii Nr. 51 S. 150. — Zum Terminus «ditio» und «potestas» siehe: Löwe, Bonifatius S. 296.

[329] Löwe, Bonifatius S. 295—296.

[330] S. o. S. 110—111.

[331] Lex Baiuvariorum Tit. II, 8 S. 60.

[332] «Hoc decretum apud regem et principus eius et apud cuncto populo christiano, qui infra regnum Mervungorum consistunt», Lex Baiuvariorum S. 26. — Franz

Rom kein Grund, als Bonifatius zum fränkischen Legaten ernannt worden war, Bayern einen päpstlichen Gesandten zu verweigern[333]. Dazu mochte der Papst ebenso eingedenk sein der jahrelangen guten Beziehungen zwischen Rom und den bayerischen Herzogen, die sich immer kirchenfreundlich gezeigt hatten. Der vakante Legatenposten wurde mit Sergius besetzt[334].

Karlmann und Pippin marschierten mit ihren Truppen bis an den Lech; hier standen sie während fünfzehn Tagen dem bayerischen Heer gegenüber. Danach überquerten sie, über eine Furt, den Fluß und fügten der bayerischen Streitmacht schwere Verluste zu. Odilo entkam über den Inn; Herzog Theudbald entfloh in anderer Richtung[335]. Der päpstliche Legat sowie der Regensburger Bischof Gauzbald[336] fielen in die Hände der Franken. Sergius hatte am Tage vor dem Kampf auf Geheiß Odilos das Lager Karlmanns und Pippins betreten, um diese zu einem friedlichen Rückzug zu bewegen, indem er sich «fälschlicherweise» auf einen päpstlichen Auftrag berief[337]. Dem in Gefangenschaft geratenen Priester Sergius hielt nun Pippin vor: «O Herr Sergius, *jetzt* haben wir erkannt, daß du nicht der hl. Apostel Petrus bist und seine Sendung nicht wirklich innehast. *Gestern* nämlich hast du uns gesagt, daß der Herr Papst kraft der Autorität des

Beyerle, Die süddeutschen Leges und die merowingische Gesetzgebung. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 49 (1929) S. 275 ff.

333 Schieffer, Angelsachsen S. 16, meint dazu: «Aber umgekehrt liegt bei Zacharias auch schwerlich eine frankenfeindliche Tendenz, sondern nur eine unrichtige Beurteilung der politischen Lage vor, wenn er Odilo von Bayern, wohl 742, einen besonderen Legaten schickt.» Von einer falschen Beurteilung der Lage kann eben nicht die Rede sein; desgleichen zeigte sich der Papst dadurch keineswegs frankenfeindlich. Oder hätte der Papst sich bayernfeindlich zeigen müssen? Der Papst handelte nach der Devise «Suum cuique». — Vgl. Löwe, DA 12 (1956) S. 256.

334 Ann. Mett. a. 743 S. 34.

335 Cont. Fredegarii cap. 26 S. 99. — Ann. Mett. a. 743 S. 33—34. — «Theuthbaldus quoque timore perterritus in aliam partem fugam iniit», a. a. O. S. 34.

336 S. o. Anm. 21 u. vgl. o. S. 153.

337 «Captus est autem in eodem prelio Sergius presbiter, missus domni Zachariae papae, qui pridie quam bellum committeretur ab Ogdilone Carolomanno et Pippino directus fuerat falsoque ex auctoritate domni apostolici bellum interdixerat et quasi ex precepto supradicti pontificis Francos a Bawariis discedere persuaserat», Ann. Mett. a. 743 S. 34.

hl. Petrus und seiner eigenen unserem Rechtsvollzug an den Bayern widersprochen hätte, und wir haben dir entgegnet, daß weder der hl. Petrus noch der Herr Papst dich geheißen haben, diesen Prozeß zu führen. Wisse daher: wenn der hl. Petrus gewußt hätte, daß das Recht nicht bei uns läge, hätte er uns *heute* seine Hilfe im Kampfe nicht gewährt. *Jetzt* aber sei gewiß: durch die Fürbitte des hl. Apostelfürsten Petrus und durch Gottesurteil, dem wir uns ohne Zögern unterworfen haben, gehören Land und Volk der Bayern zum Frankenreich»[338]. Daß Sergius die päpstliche Legation überhaupt nicht hatte, ist in der Rede Pippins gewiß übertrieben, denn Bonifatius fragte 744[339] in Rom an, ob ihm das Legatenamt in Bayern noch zustände. Eine solche Frage wäre total überflüssig gewesen, hätte Rom inzwischen Bonifatius nicht als Legaten für Bayern suspendiert und an dessen Stelle Sergius beordert[340]. Inwiefern und ob überhaupt Sergius zu einer Friedensverhandlung vom Papst beauftragt war, läßt sich anhand der einseitigen und dürftigen Quellenlage nicht ausmachen. Zwar lag eine solche Friedensvermittlung des Papstes Zacharias durchaus im Bereich des Möglichen. Im Sommer 743 bemühte sich der Papst, erst durch eine Gesandtschaft, dann in eigener Person, den Langobardenkönig Liutprand von einem Angriff auf das Gebiet von Ravenna abzuhalten[341]. Schließlich wähnte sich Pippin erst nach dem guten Ausgang der militärischen Auseinandersetzung ganz sicher, daß die Friedensvermittlung des Legaten nicht vom Papst kam. Zwar hatte der Franke schon am Tage vorher das Auftreten des Legaten im Auftrage des Papstes bezweifelt; er wagte trotzdem den Kampf.

[338] «O domine Sergi, modo cognovimus, quia tu non es sanctus Petrus apostolus nec legationem illius ex veritate geris. Dixisti enim nobis hesterna die, quod domnus apostolicus ex auctoritate sancti Petri et sua nostram iusticiam de Baioariis contradixisset, et nos diximus tibi, quod sanctus Petrus nec domnus apostolicus te istam causam non ordinasset dicere. Iccirco scias, si sanctus Petrus cognovisset, quod nostra iusticia non fuisset, hodie in isto bello nobis audiutorium non prestitisset. Nunc vero certus esto, quod per intercessionem beati Petri apostolorum principis, per iudicium Dei, quod subire non distulimus, Bawariam Bawariosque ad Francorum imperium pertinere», Ann. Mett. a. 743 S. 34—35.

[339] «Et quia, si deberes in Baioariae provincia ius habere predicationis, sciscitasti, an non, quam a decessore nostra habuisti concessam», Epp. Bonifatii Nr. 58 S. 172. — Löwe, Pirmin S. 252.

[340] Löwe, Deutschland S. 160.

[341] Löwe, Bonifatius S. 288—289.

So oder so, das Vorgehen Pippins blieb dasselbe[342]. Man mag dieses Vorkommnis beurteilen, wie man will, das eine zeigt es offenkundig: Eine päpstliche Kontaktnahme stärkte das Bewußtsein der Eigenständigkeit ungemein. Selbst wenn Odilo den ganzen Aufzug ganz allein inszeniert hätte, so wäre damit doch belegt, welche Bedeutung man einer *Verbindung mit Rom* zumaß. Dasselbe sehen wir bei den mit Odilo paktierenden aufständischen Aquitaniern[343], die in den dreißiger Jahren Beziehungen zu Rom pflegten[344]. «Doch eröffnet die Sendung des Sergius einen Blick in die Absichten des Bayern Herzogs Odilo; er suchte gerade so wie Theodo einen Rückhalt am Papst im Kampfe für seine Selbständigkeit»[345].

Die Freundschaft des Bonifatius mit Odilo war in den vierziger Jahren in Brüche gegangen, jedoch nicht das gute Einvernehmen der Brüder Odilo und Theudbald. Schulter an Schulter kämpften der Bayern- und Alamannenherzog gegen die Franken, und die guten Beziehungen mit Rom büßten durch den Weggang des Bonifatius nicht das geringste ein.

VIII

Das Geschehen der Reichspolitik spiegelt sich im Verhalten der Beata-Familie wider. Mit der Niederlage Theudbalds wurde zugleich deren Schicksal besiegelt.

744 schloß Karlmann mit Odilo Frieden und erstattete ihm das zuvor entzogene bayerische Herzogtum zurück[346]. Im selben Jahr erhob sich Theudbald abermals gegen Pippin; doch der unterdrückte mit seinem Heer den Aufstand, verjagte den Herzog in die Alpen und verleibte dessen Herzogtum endgültig dem Frankenreich ein[347]. Zu diesem Zeitpunkt verkaufte Beata dem Galluskonvent ihr Eigenkloster auf der Lützelau samt dem zugehörigen Besitztum, um mit dem Erlös eine Romreise zu finanzieren[348]. Bestimmt hatte Beata nicht

[342] Löwe, Bonifatius S. 293.
[343] Ann. Mett. a. 743 S. 35.
[344] Vita Gregorii II. cap. 8. Lib. pont. S. 401. — Löwe, Bonifatius S. 298.
[345] Zibermayr, Noricum S. 175—176.
[346] RI 48 a.
[347] Ann. Mett. a. 744 S. 36—37. — Cont. Fredegarii cap. 27 S. 99—100.

nötig, diesen Verkauf zu tätigen, um damit sich und ihrem Gemahl Landold die Mittel für eine Romfahrt zu beschaffen. Und warum ein solches Vorhaben zur Winterszeit? Es mußten andere Momente als die einer frommen Pilgerfahrt vorliegen. Erinnern wir uns an den päpstlichen Legaten Sergius. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, daß Beata und Landold nach Rom zogen, um in ihrer Bedrängnis den Papst um Hilfe zu bitten[349]. Wenn nicht alles täuscht, dürften wir hier *das Einwirken der bayerischen Rombeziehungen* erkennen.

Beata beabsichtigte, nach ihrer Rückkehr das dem Steinachkloster anheimgestellte Gut als Lehen zurückzunehmen; sie kehrte jedoch nicht mehr zurück. Die Urkunden vom 10. Sept. 745[350] zählen Beata und Landold unter die Toten. Ihr Sohn Landbert vermachte das ganze Erbe seiner Eltern — nur das Eigenkloster auf der Lützelau mit seinem Zubehör war an St. Gallen verkauft worden — und das, was er selbst hinzuerworben hatte, an den Konvent im Tal der Steinach. Die Vergabung liegt in zwei Urkunden vor. Während die eine die Traditio darstellt, zeigt sich die andere als Prekarie[351] mit erweiterter Güterabtretung, wobei Herigaer und Amalrich, beides Angehörige der Beata-Familie[352], ihren Konsens dazu erteilten.

Landbert gelang es noch im letzten Moment, das Familiengut dem fränkischen Zugriff durch die Schenkung an St. Gallen zu entziehen. Die Reichenau kam selbstverständlich als Empfänger nicht mehr in Frage, da Arnefrid seines Postens enthoben worden war[353]. Beata und Landold waren durch ihren frühzeitigen Tod dem Blutgericht zu Cannstatt (746) entgangen. Aber Landbert? Er trat mit ziemlicher

[348] «ad nostrum iter ad Romam ambulandum», Urkunde 744 Nov. 29., UBStG I Nr. 10 S. 11—12. — Sprandel S. 18 Anm. 44.

[349] Kläui, Ufenau S. 44.

[350] «filius Landoaldi condam», UBStG I Nr. 11 S. 13—14; «filius Landoaldi condam et Beatani conjugalis ipsius ... pro animam genitoris mei Landoaldi vel matris mee Beatani», UBStG I Nr. 12 S. 14—15.

[351] «quod ad ipsam ecclesiam mihi vivente habere cupio, ... trado adque transfundo ... et sicut superius diximus dum vivo pro meam substantiam, quod mihi necessitas est», UBStG I Nr. 12 S. 14—15. — Vgl. Alfons *Dopsch*, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, vornehmlich in Deutschland I (Darmstadt 1962 [3]) S. 210—219.

[352] Schnyder, Beata-Familie, S. 6. — Sprandel, St. Gallen S. 18 Anm. 46.

[353] Sprandel, St. Gallen S. 20.

Sicherheit in das Kloster des hl. Gallus ein; wie sollte man denn anders die Stelle verstehen: «propter meam substantiam, quod ad ipsam ecclesiam mihi vivente habere cupio, ubi mihi plenius commendo»[354]? Daß die Prekarie erhalten blieb, mag vielleicht gerade diesem Umstand zu verdanken sein. Was wir oben auf genealogischem Weg über das Zusammengehen der herzoglichen und gräflichen Familie erörtert haben, das paßt bestens zum Zeugen «sig. Landberti presbiteri et test.» in der Schenkungsurkunde des Grafen Ruopert in Aulfingen[355]. Landbert dürfte somit als Konventuale zu St. Gallen dem Cannstatter Gericht entgangen sein.

Gleicherweise blieb wohl auch Herigaer vom fränkischen Strafgericht verschont, denn wir finden diesen Personennamen als Schlußzeugen einer Traditionsurkunde vom 25. Febr. 765[356] aus dem Breisgau. Als Spitzenzeuge fungierte ein Ratbert, und unter den Zeugennamen sind Petto, Willibert, Landbert und Oto von Bedeutung; alles Namen, die uns im Zusammenhang mit der Beata-Familie begegnen[357]. Hingegen könnte für Amalrich anhand des St. Galler Urkundenmaterials ein düsteres Schicksal vorliegen. Dieser Name erscheint erstmals wieder als Zeugenführer im Jahr vom 8. Febr. 822[358]. Merkwürdigerweise folgt auf Amalrich gleich ein Ruopert sowie ein Buto[359] und ein Muning.

Landbert hatte richtig vorausgesehen. Mit dem Eindringen der Franken wurde jenes Beata-Gut, das nicht an ein Kloster übergegangen war, konfisziert und dem Grafen Ruthard zugeteilt[360]. Aber selbst Klostergut aus der Gütermasse der Beata-Familie kam in das Eigentum Ruthards[361]. Keinesfalls kann etwa das Fehlen des fulden-

[354] UBStG I Nr. 12 S. 14—15. — Sprandel, St. Gallen S. 18. Anm. 45.

[355] S. o. Anm. 233 u. 234.

[356] UBStG I Nr. 47 S. 48.

[357] Patto = Petto, Förstemann PN Sp. 225—226. — S. o. S. 134—135. — Bei der Precarie des Landbert von 745, s. o. Anm. 351, sind nebeneinander Willberath und Ratberath eingetragen. — Zu Oto s. o. S. 129.

[358] UBStG I Nr. 256 S. 257.

[359] Ruadpert = Ruopert, Förstemann PN Sp. 894. — Puato = Buto, Förstemann PN Sp. 321.

[360] Kläui, Ufenau S. 44.

[361] «villa, quae dicitur Uhcinriuda, quam Pieta et Lanprehtus filius ejus cum appenditiis suis pia largitione per testamenti conscriptionem eidem monasterio contulerant, ablata esset et Turigo fisco nostro sotiata», Urkunde von 821 Febr.

sischen Besitzes in Schwaben gegen unsere These ins Feld geführt werden. Einmal ist zu sagen, daß Fuldas Gründung erst 744 erfolgte, also beim Zusammenbruch des alamannischen Herzogtums und Hochadels. Zum andern ist zu bedenken, die einstmals mit Bonifatius sympathisierenden Alamannen waren antifränkisch eingestellt und gingen nach der Unterwerfung infolge der Konfiskation ihres Besitzes verlustig. Als typisches Beispiel darf die Schenkung des Grafen Ruthard an Fulda gewertet werden. Die Schenkung dürfte 774[362] erfolgt sein, da sein Bruder Warin, der als Graf im Thurgau amtete, in diesem Jahr starb[363]. Und noch etwas darf nicht übersehen werden: Bonifatius erschien nach der Kontaktnahme mit Karlmann seiner einstigen alamannischen Anhängerschaft nun plötzlich als Vertreter der Franken. H. Tüchles[364] methodische Überlegung vermag unsere Ausführungen nicht zu entkräften: «Man wird als Ergebnis, wenn dies hier vorausgenommen werden darf, festhalten können, daß wir *nirgends* wenigstens Anhaltspunkte dafür besitzen, daß *Schenkungen noch zu Lebzeiten* des Bonifatius und von alamannischen Herren gemacht worden wären. Nur wenn dies der Fall wäre, könnte auf eine engere, wohl durch die Wirksamkeit des Heiligen begründete Verbindung von Alamannen und Bonifatius geschlossen werden.» Wie steht es aber hinsichtlich solcher Schenkungen in Bayern? Nicht besser als in Alamannien. Wir kennen keine einzige Schenkung, von der wir mit Sicherheit behaupten könnten, sie wäre noch zu Lebzeiten des Bonifatius getätigt worden[365]. Und trotzdem bestanden zwischen Bayern und Bonifatius engere Beziehungen.

15, UBStG I Nr. 263 S. 249—250. — Dienemann, Adel S. 166—169. — Zu Ruthard siehe: a. a. O. S. 154—163.

362 Stengel Nr. 138 S. 194—195.

363 Tüchle, Schwaben S. 443.

364 Tüchle, Schwaben S. 442.

365 Vgl. Stengel Nr. 10 S. 14—16 (Fälschung); Nr. 289—402 S. 419—458. Selbst wenn wir alle bayerischen und alamannischen Schenkungen, die Stengel in die Zeit von 750—802 datiert, vor 754 ansetzen wollten, so käme Alamannien nicht allzu schlecht weg, siehe dazu: Gustav *Bossert*, Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldenses und den Weißenburger Quellen, in: Württembergische Geschichtsquellen II (Stuttgart 1895), Karte nach S. 354. Zudem müßte dann noch belegt werden, daß die bayerischen Schenkungen auf Beziehungen zu Bonifatius zurückzuführen wären, und nicht auf den Abt Sturmi, der aus Bayern stammte, s. o. Anm. 140. — W. Volkert —

IX

Die Frage, ob nur das Bistum Augsburg oder ebenso Inneralamannien, insbesondere Konstanz, in die bonifatianische Reform eingeschlossen war, läßt sich aus dem päpstlichen Brief[366] allein nicht erhellen. Zugegeben, die Erklärung, Augsburg sei als einziger alamannischer Sprengel in den kirchlichen Plan einbezogen worden, wird dem Wortlaut der Urkunde zwar gerecht. Doch bei der Betrachtung der politischen und kirchlichen Situation im Kernraum Alamanniens zeigen sich soviele Momente, die Wechselwirkungen zwischen Bayern und Alamannien aufweisen, daß wir Beziehungen des Alamannenherzogs Theudbald zu Bonifatius durch Vermittlung seines Bruders, des Bayernherzogs Odilo, annehmen müssen, die, wenn nicht direkt, so doch indirekt das politische und kirchliche Geschehen im alamannischen Gebiet mitbestimmten. Keineswegs möchten wir eine bonifatianische Psychose heraufbeschwören, aber die Verhältnisse Alamanniens in den dreißiger und vierziger Jahren des 8. Jahrhunderts lassen sich nur unbefriedigt durchschauen ohne eine Beeinflussung durch die Tätigkeit des Bonifatius in Bayern.

Während Pirmin als Entwicklungshelfer und «Humanist» der damaligen Zivilisation eher auf kurze Zeit diente, wirkte Bonifatius als Missionar und Ordner der kirchlichen Hierarchie auf weite Sicht nachhaltiger, denn «durch die Bindung an Rom hat Bonifatius der deutschen wie der ganzen abendländischen Christenheit die entscheidenden, mächtig fruchtbaren Lebensantriebe gegeben, aus welchen die Kirchenherrlichkeit und mit ihr die Kultur des Mittelalters hervorgegangen ist»[367].

Es ist mir noch eine angenehme Pflicht, meinen verehrten Lehrern an der Universität Fribourg, den Herren Professoren Dr. G. Boesch, Dr. C. Pfaff und Dr. J. Siegwart für manche Anregung zur vorliegenden Arbeit zu danken.

F. Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I, 1 (Augsburg 1955) S. 10.

366 S. o. S. 98.

367 Rudolf *Sohm*, Kirchengeschichte im Grundriß (Leipzig o. J. [20]) S. 76. Zitiert bei Lortz, Bonifatius S. 31.

[Manuskript im Frühjahr 1972 abgeschlossen]